

Bezugspreis:

Für den Monat März 1923 1200 M. ...

Anzeigenpreis:

Die einseitige Nonparillspalte ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Dienstag, den 20. März 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Der Bandenführer Kossbach verhaftet.

Zum dritten Male hat man den Bandenführer Kossbach verhaftet, den man zweimal nach kurzen polizeilichen Vernehmungen wieder hat laufen lassen.

Am Sonnabend, den 17. März, abends, hat in Wannsee bei Berlin eine Zusammenkunft jüngerer Leute stattgefunden.

Bei den Beratungen des Reichstags über den Etat des Reichswirtschaftsausschusses hat es sich bekanntlich mit aller Mühenwertigkeit um die Bekämpfung der unkontrollierten Tätigkeit dieser Bandenorganisationen.

Ehrhardt, dessen Prozeß demnächst in Leipzig stattfinden soll, ist bereits im Bagarret angelangt.

im Gefängnis die linke Hand gebrochen. Wir erinnern uns, daß man Arbeiter gelegentlich ganz einfach hat verrecken lassen.

Uebrigens wird sich Ehrhardt nicht nur wegen seiner Tätigkeit im Kapp-Putsch zu verantworten haben.

Die Deutschvölkischen haben sich sofort für ihren im „Ketter schmachenden“ Freund ins Zeug gelegt.

„Die Führerschaft der DVP, die R. d. A. v. Graefe, Müller und Henning hatten sich an die nationalen Parteien um Unterstützung folgenden Antrags gemeldet:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ermahnen, für den seit Monaten in Untersuchungshaft befindlichen, im Kriege um sein Vaterland hochverdienten Korvettenkapitän a. D. Hermann Ehrhardt, sofortige Haftentlassung zu erwirken, oder aber zum mindesten auf einen beschleunigten Abschluß des gegen ihn geführten Untersuchungsverfahrens zu dringen.“

Sämtliche Abgeordnete dieser „sogenannten“ nationalen Parteien haben es jedoch abgelehnt, diesem Antrag ihre Unterstützung zu geben.

Damit ist bewiesen, daß Ehrhardt und in trauriger Gemeinschaft mit ihm die Führer der Deutschvölkischen Freiheitspartei die einzigen sind, die das Vaterland über alles stellen.

Der Zweck der Hehe.

Von Hermann Müller-Franken.

Wer Gelegenheit hat, mit Ausländern über das französische Gewaltregiment an der Ruhr zu reden, hört immer wieder Worte höchsten Lobes über die Haltung der Ruhrbevölkerung.

Während so in diesem schwerbedrängten Gebiete die Willensstärke der Massen auf die härteste Probe gestellt wird, feiert das Maulheldentum im Hinterlande wahre Orgien.

Läuslich predigen die Nationalisten aller Schattierungen der deutschen Jugend, daß wir wieder ein „einig“ Volk von Brüdern werden müßten.

In dieser Erkenntnis haben die rechtsradikalen Kreise die Einigkeitssmaske wieder abgelegt.

„Dem Berrat, der durch das Phantom einer Abwehrfront gedeckt wird, muß Stück für Stück das Genick gebrochen werden.“

Die Herren Poincaré, Degoutte und Foch können ruhig sein.

Die Herren Poincaré, Degoutte und Foch können ruhig sein. Hitler und die Seinen tun ihnen wirklich nichts.

Das französische Annerkennungsgesetz für Kossbach in München ausgegeben. Die deutschen Faschisten besorgen dort aus eigenem Antrieb die politischen Geschäfte der Franzosen.

Neuer Millionenraub.

Die Rheinlandskommission beschlagnahmt die Ruhrhilfe.

Essen, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Die Interalliierte Rheinlandskommission hat im allbehesten Gebot an die deutschen Behörden nachstehendes Schreiben gesandt:

„Ich beschreibe mich, Ihnen mitzuteilen, daß die Hohe Kommission beschloß, im besetzten Gebiet jeden Verein oder Komitee der Ruhrhilfe oder gleichartige Organisationen zu verbieten.“

Auf Grund dieses Schreibens sind bereits in einer Reihe von Städten Beschlagnahmen von Geld erfolgt.

Der Generalstab der Rheinarmee in Düsseldorf.

Paris, 19. März. (W.T.B.) Havas berichtet aus Düsseldorf: Die Verlegung des Generalstabes der Rheinarmee von Mainz nach Düsseldorf ist heute durchgeführt worden.

Zum Essener Zwischenfall.

Paris, 19. März. (W.T.B.) Die „Information“ erfährt aus Düsseldorf, daß der Mörder des gestern in Essen getöteten Soldaten Schmitz von französischer Kriminalpolizei verhaftet worden ist.

Änen, 19. März. (W.T.B.) Heute vormittag wurde der Lehrer Karowski von einem französischen Posten durch Kopfschuß schwer verletzt.

Wieder eine Zugentgleisung.

Köln, 19. März. (W.T.B.) Am 18. März gegen 9 1/2 Uhr nachmittags entgleiste bei der Ausfahrt aus dem Personenbahnhof nach Krefeld ein französischer Provlantzug.

Vorhalle, 19. März. (W.T.B.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde von unbekannter Hand versucht, die Eisenbahnbrücke zwischen Vorhalle und Bollmarstein, unweit des Guleschönsfeld, an der militarisierten Straße Vorhalle-Appingen-Bochle zu sprengen.

Krefeld, 19. März. (W.T.B.) Gestern wurden von den Franzosen die Listen der Gewerkschaftsführer verlangt und die Stadtverwaltung aufgefordert, sie zur Verfügung zu stellen.

Cuno fährt nach München.

Wie W.T.B. mitteilt, ist der Besuch des Reichszanlers Dr. Cuno in München und Stuttgart, der für die Zeit vom 4. bis 5. März in Aussicht genommen war, infolge der damaligen politischen Lage aber verschoben werden mußte, für die Zeit vom 21. bis 23. März geplant.

Aber auch in Norddeutschland verdient das zerfahrene Gebaren der Rechtsradikalen die erhöhte Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterklasse. Hier suchten sie besonders eifrig in allen Mittelstufenkreisen Jünger zu werben zum Kampfe gegen das „verjudete“, „marxistisch verfauchte“ neue Deutschland. Wozu der Marxismus alles herhalten muß! Als Karl Marx vor 40 Jahren die Augen für immer schloß, hätten seine treuesten Apostel nicht geglaubt, daß die kleinen Epigonen bismarckscher Gewaltpolitik im Jahre 1923 Anhänger zu werben suchten mit der — leider falschen — Behauptung: das Deutsche Reich wäre so vom Sozialismus durchtränkt, daß es vom Marxismus gereinigt werden müßte. Aber wieviele von denen, die so gegen den Marxismus wettern — der ehrenwerte Ludendorff eingeschlossen — haben jemals auch nur ein Werk von Karl Marx in der Hand gehabt? Marx wäre übrigens für die Köpfe solcher Leute eine zu schwere Lektüre. Sie sind gewohnt, ihre politische Weisheit aus dem Hammer-Bertrag zu beziehen. Ihre „wissenschaftliche“ Aufklärung entströmt den Protokollen der „Weisen von Zion“.

Gewiß sind diese Kreise als geistige Macht nicht ernst zu nehmen. Ihr Argument ist der Redoubter. Sie hoffen auf das große Durcheinander, das sie zu Rettern des Vaterlandes machen soll. Sie beten jeden Sonntag inbrünstig zu Gott, daß er ihnen doch endlich in Mitteldeutschland einen kommunistischen Aufstand beschere, damit sie in Aktion treten können. Ihr Sehnen blieb bisher ungefüllt. Die politische Reife des marxistisch geschulten deutschen Proletariats hält die Massen der deutschen Arbeiterklasse fest unter der Fahne der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei. Die deutschen Faschisten suchen deshalb verzweifelt nach anderen Vorwänden zum Vorschlagen. Sie weihen ihre grünen Schindeln gegen die eingebildeten Feinde, die Cuno und seine Regierung angeblich stürzen wollen. Wer aber will das? Die Regierung Cuno, die von alliierter Seite als die Regierung der diskontinuierlichen Unterwürigen immer herbeigewünscht wurde und um die sich die Arbeitsgemeinschaft fester denn je gruppiert, muß ihre geschichtliche Aufgabe lösen, d. h. den Afford mit der Entente finden, der uns in der Reparationsfrage die Endlösung bringt. Das kann aber diese bürgerliche Regierung nur als Vertreterin eines neuen Deutschland, in dem nicht der Straßenterror rechtsradikaler Elemente die Politik bestimmt, sondern der demokratische Wille eines friedfertigen Volkes, das endlich zum unge störten Wiederaufbau kommen will.

Das Jahr 1923 muß Europa endlich wirkliche Befriedigung bringen. Die Ruhrbevölkerung muß von ihren Qualen erlöst werden. Das wird eine langwierige, schwere Aufgabe sein. Wer ihre Lösung durch Injenzierung von Butschen und Pogromen zu stören versuchen würde, beginge ein Verbrechen an Deutschlands Zukunft. Deshalb ist es höchste Zeit, daß außerhalb den rechtsradikalen Elementen, die glauben, im Tribünen sitzen zu können, nicht nur auf das Maul, sondern auch die Fäuste gesehen wird. Wozu haben wir ein Gesetz zum Schutz der Republik? Wozu haben wir einen Staatsgerichtshof?

Die Deutschnationalen verjudet!

Es ist traurig zu sagen, aber es steht schwarz auf weiß gedruckt. Und da muß es doch wohl wahr sein? In der „Rechten Partei“, dem Leiborgan des Herrn von Graefe-Godbebe, des einstigen Mitgliedes der deutschnationalen Reichstagsfraktion, wird über die Verjudung der deutschen Presse hergezogen. Und dann heißt es:

Doch nicht genug: auch der größte Teil der national eingestellten Presse lebt vom jüdischen Kapital. In den meisten Blättern der Deutschen Volkspartei und in nicht wenigen der Deutschnationalen spürt man den jüdischen Einfluß, schmeckt man das jüdische Gift, wenn man den Willen hat, zu sehen und zu kosten.

Graf Westarp, der wackere Verbindungsoffizier zwischen den „verjudeten“ Deutschnationalen und den allein raffeechten Wullehenningen, wird sich ob solcher Offenherzig-

keiten sicher keine patriotischen Haare rauhen. Es ist zwar schon eiliche Jahre her, da er nach Landrat zu Bomst war und als solcher eine antisemitische Versammlung in Weilstein zu sprengen veruchte, aber inzwischen hat er doch selbst redlich sich im Antisemitismus geübt. Und nun muß er von seinen neuen Freunden sich vorhalten lassen, daß seine Partei, besonders ihre Presse, auch schon total verjudet sei! Da mag der Kuckuck noch deutsch-national bleiben. . . .

Die belgischen Sozialisten zur Ruhrfrage.

Das Zentralorgan der belgischen Sozialdemokratie, der „Peuple“, versichert, daß nicht nur die Regierungen Englands und Italiens in Paris und Brüssel Schritte unternommen haben, um die politischen Ziele des französisch-belgischen Vorgehens an der Ruhr kennen zu lernen, sondern daß auch der belgische Ministerpräsident und der belgische Außenminister auf der Brüsseler Konferenz bei Poincaré mit Nachdruck die Bedenken zur Sprache gebracht haben, die Belgien hat, sich weiter in eine Politik mitschleppen zu lassen, die es von England entfernte. Wenn die französische Regierung die moralische Isolierung wagen wolle, so könne das kleine Belgien, dessen Daseinsgrundlage der internationale Friede und die internationale Eintracht sind, sich derselben Gefahr nicht aussetzen. Aufmerksam verfolgt man daher in Belgien den immer stärker werdenden Druck der öffentlichen Meinung Englands auf die dortige Regierung, und es hat den Anschein, als ob in den Kreisen der belgischen Regierung eine festere Haltung Englands gegenüber der französischen Regierung begrüßt wird, weil dadurch die eigene Stellung gegenüber den allzu weitgehenden politischen Zielen der Regierung Poincaré nur gestärkt werden kann.

Auch Genosse de Broquere beschäftigt sich mit dem Beschluß der Brüsseler Konferenz, das Ruhrgebiet erst nach und nach, entsprechend den Zahlungen Deutschlands, wieder zu räumen. Das sei keine vernünftige Lösung des Problems. Die Konferenz habe vergebens eine vermittelnde Lösung zwischen einer napoleonischen Eroberung und einer Aufbaupolitik gesucht; diese Vermittlung gebe es nicht. Das einzige Erfreuliche sei, daß man nunmehr wisse, die belgische Regierung werde zum mindesten gewissen Exzessen der Poincaré-Politik Widerstand entgegenzusetzen. Wenn sich die belgische Regierung schon habe zur Ruhrbesetzung verleiten lassen, so müsse sie jetzt, um die Situation zu retten, sich entschlossen an die beim Einmarsch abgegebenen Erklärungen halten und die logischen Folgerungen daraus ziehen. Die Erfahrung habe gezeigt, daß das Ruhrgebiet als Pfand getrogen habe. Die Ausbeutung durch Besetzung habe sich als unmöglich erwiesen. Wollte man aber das besetzte Ruhrgebiet als Druckmittel auf Deutschland benutzen, so könne man nur Deutschland und sich selbst ruinieren, aber niemals aus dieser gemeinsamen Katastrophe Milliarden für Reparationen ziehen. Wollte man also dieses Pfand bis zur Bezahlung behalten, so heiße das, bis zum St. Nimmerleinstag in Effen bleiben.

Es gäbe also nur einen Ausweg: das schlechte Pfand gegen ein besseres auszutauschen. Man müsse die Gesamtschuld Deutschlands vernünftig berechnen und dafür dann auf dem Wege von Verhandlungen zu einem wirklichen, nicht territorialen, sondern wirtschaftlichen Pfand kommen. Die Formel: „Im Ruhrgebiet bleiben bis zur vollständigen Zahlung“ müsse geändert werden in: „Das Ruhrgebiet verlassen, sobald die Bezahlung der Reparationschuld annehmbar garantiert ist.“

Das sächsische Regierungsprogramm.

Dresden, 19. März. (Eig. Draht.) Die Beratungen über die Regierungsbildung in Sachsen sind, wie schon gemeldet, zum Abschluß gekommen. Da die Kommunisten eine Beteiligung an der Regierung von der Einberufung eines Betriebsrätekongresses abhängig gemacht hatten,

dieser Kongress aber von unserer Seite abgelehnt worden war, so kam nur noch die Bildung einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung in Frage. Die Kommunisten haben sich nun bereit erklärt, eine sozialdemokratische Regierung zu unterstützen unter gewissen Bedingungen, über die eine Verständigung erzielt worden ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die erweiterte Parteikörperschaft der KPD. den vereinbarten Richtlinien ihre Zustimmung geben. Am kommenden Mittwoch wird der sächsische Landtag dann die Wahl des Ministerpräsidenten vornehmen.

An der Spitze der Richtlinien, auf Grund deren die Vereinbarung zustande kam und über die wir bereits kurz berichteten, stehen Bestimmungen über den Entwurf eines Amnestiegesetzes, nach welchem Straffreiheit bewährt wird für Rot- und Abtreibungsdelikte. Auf Grund einer im Juli vorigen Jahres vom Landtag angenommenen Resolution wird die Regierung im Wege der Einzelbegnadigung auch für politische Delikte Begnadigungen gewähren.

Der zweite Teil der Richtlinien beschäftigt sich mit der Bekämpfung des Wuchers. In den Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern, oder wo sonst ein Bedürfnis vorliegt, werden Preisprüfungsstellen eingerichtet, die durch eine energische Kontrolle der Händler und Preise den Wucher bekämpfen sollen. Die Mitglieder der Preisprüfungsstellen erhalten das Recht, von jedermann über alle laufenden Auskünfte zu verlangen, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind. Sie sollen insbesondere über den Bestand, die Zufuhr und die Preise von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs Erhebungen anstellen. Räume, in denen solche Gegenstände hergestellt, verkauft oder gelagert werden, dürfen von den Mitgliedern der Preisprüfungsstellen jederzeit besichtigt werden. Sie haben außerdem das Recht, sich Schlusshefte, Rechnungen, Frachtbriele, Lagerhefte und sonstige im Handelsverkehr üblichen Schriftstücke und Bücher, soweit sie sich auf den Einkauf und Verkauf lebensnotwendiger Bedarfsartikel beziehen, vorlegen zu lassen. Den örtlichen Preisprüfungsstellen sollen Kontrollausschüsse mit denselben Befugnissen angegliedert werden. Diese Kontrollausschüsse werden in Betriebssozialversammlungen oder allgemeinen Gewerkschaftsammlungen gewählt. Auf Anfrage der beiden obengenannten Organe ist die Wucherpolizei verpflichtet, einzuschreiten und Beschlagnahmungen vorzunehmen. Die Wuchergerichte sollen Sachverständige aus den Kreisen der sachlich und beruflich vorgebildeten Verbraucher erhalten und mit Juristen besetzt werden, die Gewähr dafür bieten, daß sie die Strafverfahren im Interesse der Verbraucher rücksichtslos durchzuführen. Die bei den Wuchergerichten schwebenden Strafverfahren sollen beschleunigt durchgeführt werden.

Der dritte Teil der Vereinbarungen stellt Grundsätze für die Arbeiterkammern auf, in denen die Einbringung eines entsprechenden Gesetzes gefordert wird, das bestimmt: 1. Die Arbeiterkammer ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, 2. die Mitglieder der Landes- und Arbeiterkammer werden durch Urwahlen in den Betrieben gewählt, die dem Betriebsrätegesetz unterstehen. Die Beschäftigten in den Betrieben, die nicht dem Betriebsrätegesetz unterstehen, bezüglichen Landarbeiter, Forstarbeiter und Erwerbslose sind, nach Berufsgruppen geordnet, zu einem Wahlkörper zusammenzufassen. Ueber die Aufgaben der Arbeiterkammern wird gesagt, daß sie Gutachten vor Einbringung und Erlaß von Gesetzen und Verordnungen zu erlangen haben und Gesetzentwürfe, Initiativanträge und Beschwerden an die Regierung, eine Behörde oder eine sonstige Körperschaft des öffentlichen Rechts anbringen können. Die Mitglieder der Arbeiterkammern sind abbeurlauben und erhalten Reise- und Tagegelder sowie den verlorengegangenen Arbeitsverdienst erstattet.

Der letzte Abschnitt der Richtlinien für die zukünftige Politik in Sachsen enthält Abwehrmaßnahmen gegen den Faschismus und bestimmt, daß die beiden Parteien proletarische Abwehrorganisationen in Sachsen bilden, denen die Aufgabe zufällt, die Veranstaltungen und das Eigentum der Arbeiterorganisationen zu schützen.

77 000 Gnabengesuche in Sachsen. Die sächsische Regierung hat in der Zeit vom 1. Januar 1921 bis Ende Juli 1922 insgesamt 77 000 Gnabengesuche erledigt. Davon wurden 19 000, also jedes vierte Gesuch, genehmigt.

Charlottenburger Oper.

Von Kurt Singer.

Das Charlottenburger Opernhaus hat einen neuen Intendanten. Die vorübergehende Vertretung scheint ein Definitivum geworden zu sein. Man kennt noch nicht viel von dem neuen Mann, der ein großes Programm entwickeln will. Nun, das tun alle, die kommen, und hinterher ist das große Nachsehen. Wenn der Schuldschein eingelöst werden soll, ist oft alles nur Schein gewesen. Warten wir Taten statt Worte ab.

Hartmann wurde in contumaciam verurteilt und abgesetzt. Ob das durchaus nötig war, entzieht sich unserer Kenntnis. Zu mindeste mußte er selbst erklären können, was wirtschaftlich und künstlerisch im Charlottenburger Haus, besonders hinter den Kulissen, manövriert worden ist, ob er Führer oder Geführter gewesen, ob die ewigen Streitereien und die kleinen Klänkchen zwischen Direktion, künstlerischem Ausschuss, Kapelle und solistischen Mitgliedern vermeidbar, durch ihn, den Direktor, vermeidbar waren. Manche Berater schieden verärgert aus, einer wurde hinausgeworfen. Rindigungen erfolgten in Massen, wurden zurückgezogen, dem Amerikaschnitzhütchen die Rückkehr erschwert. Es stank das Durcheinander zum Himmel, und es kam in den letzten Wochen nur noch ein dürftiges Ensemble zu Halbleistungen zusammen. Rörcke, der jetzt in Amerika gastiert, war nur noch Gast in Charlottenburg, er dirigierte gleich Duzende von Konzerten und hörte sich gar zu gern sprechen. Waghaller wurde kaum mehr anders als zu spezialistischen, italienischen Opern bemüht, Krasselt hat die Hände voll mit seinen Sinfoniekonzerten und in der Hochschule zu tun.

Hat da Hartmann unschlüssig zugehört? Hat er nichts vom Niedergang der Bühne verspürt? Er durfte sich niemals nach dem Beifall des Bürgerpublikums richten, das von einer rührenden Stumpfheit ist. Ihm hat er in die Seele hineingespielt. Darüber aber darf man nicht vergessen, daß Hartmann ein Mann des guten Willens und von nicht schlechtem Geschmack war. Ein mittleres Niveau wurde kaum je verlassen, und zu Experimenten schwang er sich nicht auf. Konnte es wohl bei der Sorge um ein großes Repertoire nicht. Die Szene galt ihm nicht so viel wie die Musik. Und seine Bearbeitungen aller Opern waren so schlecht nicht. Ausschließen konnte er kaum je einen Erfolg. Die Gastspiele mußten helfen, und sie ruinieren ein Ensemble, noch bevor der beste Teil über den Ozean foh. Hier ward alles im Still gelassen, und die Wiesen, die dem erschlagenen Intendanten wohl ins Konzept pflanzten (Geldgeber, Beamte, Mimen und Spieler, Akademiker und Professoren), suchten ihm jetzt nach. Das ist nicht edel. Den Toten nochmals töten — wach ein Heldennut! An seinen Vorbeerkängen, die ihm viel zu reich zulogten, ging Hartmann zugrunde. Und weil viele Köpfe jeden Bret verderben.

Die spätere „Königslieder“-Premiere kommt wohl

noch auf sein Haupt. Diese unzeitgemäße Märchenlegende Humperdinck ist kurzlebig, als Melodram wie als Oper. Der Wagner-Kenner und -Freund schweigt in seines Meisters Stimmungszauber, und ist doch so undrämatisch, wie eben nur ein so lieber, herzenguter Liebhaber sein kann. Das Rührend-Kindliche liegt ihm gut, und aus Erlen, Rinder- und Volksliedern macht er ein ganz hingeleitendes, nirgends stürmisch-bewegtes Potpourri. Die Feinheit des Orchesters hilft nicht über die Nüchternheit des Stoffes hinweg. Was gehen uns diese „Königslieder“ an? Je einfacher der Gesang, desto primitiver und schöner fließt dem Komponisten die Melodie zu. Wird er pathetisch, mystisch gar, so reicht die Phantasie nicht aus, um die Musik als Ding an sich erregend wirken zu lassen. Das Leitmotiv hilft und ein fröhlich-burschikoser Ton einiger Nebenfiguren. Ein Schimmer von Romantik, aber keine Leuchtkraft, ein feines Sinnen und Spinnen von Tönen, aber keine Theateratmosphäre. Bleiben wir, so wir Kinder sein können, bei „Hänfel und Gretel“. Marie Escher und der lyrische Tenor Björnström waren mit Scheidt, dem Spielmann, dem Werk wertvolle, dem Stil sicher erfassende Interpreten.

Wilhelms Hoftheater. Das abgebrannte Wiesbadener Staatstheater war in besonderem Grade des verlassenen Wilhelms Hof- und Liebtheater. Er hat zwar im ganzen Lande die alten Bauten durch seine Renovationen verhandelt und überall seinen barbarischen Ungeheuer sich dreinsetzen lassen, aber dies Haus war nach seinen Wünschen und Plänen gebaut. Hier konnte sich seine Brunkluft, sein in überladenen Dekorationen schwelgender Hepp-Hepp-Krausch ausbreiten. Wiener Architekten haben 1893—1894 seine Baulaune, die das Land bezahlen mußte, in uppigstem Barock mit überflüssigem Lamina von Säulen und dem Gepränge von nichtszogender Plastik verwirklicht. Der Innenbau war ganz auf parvenuhalten Luxus gestimmt, den die guten Bürger als Offenbarung deutscher Kunst hinzunehmen angehalten wurden. Und in diesem Gebäude, das ganz auf höfisches Gebilde zugeschnitten war, entsfaltete sich in den „berühmten“ Wal-Festspielen unter Leitung von Wilhelms getreuestem Stabträger und Kunstzeremonienmeister — Georg von Hüllen, dem späteren Berliner Generalintendanten, die spezifisch Wilhelminische Kunst. Glanzvolle Ausstattung, überladener Pomp historischer Kostüme, auf logenante Ehrenteller gestellter Luxusstil gründete Wilhelm so etwas wie kaiserliches Wägenatentum. Neben der Opernprojekte wurde Joseph Bauff als kollektiver Dichter und Dolmetsch gepflegt. Alle Menschen von Geschmack befasigten sich über diese verpörrte Kunstspielerei und dies aufgablos Wägenatentum im Stil des ancien regime, aber die bürgerliche Presse machte größtentells den Jauber mit.

Der Feilerdeus-Rev-Film, der in seinem ersten Teil Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Romaxhisten und Republikanern gegeben hat, ist nun mit seinem dritten und vierten Teil herausgekommen. Die Uraufführung im Ufa-Palast am Zoo, die am Montag sich bis nach 11 Uhr hinzieht, zeigte, daß auch der vierte Teil Jüdnstoft genug zu politischen Demonstrationen und Gegenkundgebungen enthält. Wenn es diesmal bei den preußen-

patriotischen Ovationen verblieb, so nur deshalb, weil offenbar die Gegner solcher Filmpolitik, die die Dolchstoßlegende glücklich schon in die schlesischen Kriege verlegt, so gut wie gar nicht dabei waren. In Arbeiterkinos würde man diese „Aktualität“ nicht so widerspruchlos hinnehmen, aber die Republikaner und Antimilitaristen werden überhaupt gut tun, den ganzen Film zu boykottieren. Sie verlieren nichts dabei, der dritte Teil ist reine historische Anekdote mit all den Raritäten, die wir von der Schulbank her kennen. Armes deutsches Volk, das aus diesem Silberbuch Geschichte lernen soll. Der vierte Teil ist frei nach Ralos Fridericus-Roman bearbeitet und gibt die epischenreichen Vorgänge aus der Nacht vor der Schlacht bei Beutchen und aus der Schlacht selbst. Das Elend und die Not des Krieges werden freilich im Roman viel deutlicher als hier, wo im Paradebogen Krieg geführt wird, geschildert. Die Leute, die vom Krieg noch nicht genug haben, geraten in Begeisterung, jedesmal wenn „die Preußen marschieren“. Der Alte Frih, der ein Realpolitiker war, hätte über diese Bewandeln gelacht. Aber wozu Auseinandersetzungen mit diesen Geschichtsfälscherungen, die nebenbei alle alten haben über den Freiheitsfreund Friedrich wieder besetzen! Wer wissen will, wie er in Wirklichkeit war, lese Rehrings Vessinglegende nach, dort wird er auch die Zusammenhänge der preussischen Politik von damals verstehen lernen. Ausstattung und Aufmachung bieten treffliche Einzelheiten, die manchmal an Wenzel gemahnen, Otto Gebühr gibt dem von schwerstem persönlichen und politischen Mißgeschick getroffenen König volle Menschlichkeit. Aber was klimmert uns ein Tendenzwerk, dessen Absichten nur allzu deutlich sind? h. d.

Verjüngungsoperationen von Zuchthengsten. Die Preussische Gefängnisverwaltung hat sich entschlossen, den berühmten Volblut-Zuchthengst Ard Patrik nach der Steinachischen Methode operieren zu lassen, nachdem entsprechende Versuche an Hengsten des Landesgestüts Celle den gewünschten Erfolg hatten. Ard Patrik wurde bekanntlich lange vor dem Arlege aus England für eine Million Mark angekauft. Ard Patrik rechtfertigte die auf ihn gesetzten Erwartungen und zeigte viel Duzende der heroortragendsten deutschen Rennpferde des letzten Jahrzehnts, wie Dolomit, der der besten französischen Derbyklasse gleichkam, Hyon, der selbst in England klassische Rennen gewann, Ariel, Terminus, Abendröte u. a. Man kann sich bei den heutigen Preisen für demart erstklassige Vollbluthengste leicht ausrechnen, welche Ertragnisse es für ein Gestüt bedeutet, wenn ein Deckhengst vor der Wüte Ard Patriks auch nur noch einige Jahre länger seinem anstrengenden Berufe erhalten wird. Es ist beabsichtigt, Ard Patrik vor der Verjüngung und nach der Operation für einen wissenschaftlichen Lehrstium und als bleibendes Dokument des erwarteten Erfolges kinematographisch aufzunehmen.

Die Vögelchen (Nachtentinnen)*. Des Euripides Tragödie, die Niesche zur Geburt der Tragödie und Goethe zur Teil-Überzeugung anregte, bricht Rose Liechtenstein am 20. im Theater-Saal, 8/9, Ubr.

Ein Geldhuck zu 10 000 Mark. Von der Landesbank der Provinz Westfalen wird jetzt ein Geldhuck zu 10 000 M. herausgegeben. Es trägt auf der Rückseite den Kopf des Freiherren von Stein. Das Stück, das wesentlich größer ist als ein höheres Bankmarkstück, ist aus einer Legierung von Kupfer und Zink hergestellt und echt verguldet. Der Reinertrag aus dem Verkauf dieser Münze ist für die Rhein- und Ruhrspende bestimmt.

Snowden für Sozialisierung.

Antikapitalistischer Antrag im englischen Unterhaus.

London, 19. März. (W.B.) Der morgen im Unterhaus stattfindende Aussprache über einen von dem Arbeitermitglied Snowden einbringenden Antrag wird mit großem Interesse entgegenge-
sehen. Dieser Antrag bezeichnet das kapitalistische System als Fehlschlag und fordert eine allmähliche Ersetzung des augenblicklichen Systems durch eine industrielle soziale Ordnung, die sich auf das öffentliche Eigentum und eine demokratische Kontrolle der Werkzeuge der Produktion und ihrer Verteilung gründet. Der Antrag wird als das wichtigste parlamentarische Ereignis seit langer Zeit bezeichnet.

England und die „Entmilitarisierung“ des Rheingebietes.

London, 19. März. (W.B.) „Daily News“ schreibt: Der Plan einer Entmilitarisierung des Rheingebietes unter internationalen Bürgschaften anstelle der augenblicklichen Befehung finde in Frankreich und anderswo wachsende Zustimmung. Das Blatt gibt jedoch zu, daß der Plan nicht von außen auferlegt werden könne und daß er zu Boden fallen müsse, wenn er von Frankreich und Deutschland verworfen werde. „Daily News“ bezeichnet die halbamtliche französische Erklärung, wonach Frankreich jedes Vermittlungsangebot als feindlichen Akt ansehen würde, als törichte Handlung, die auch als solche behandelt werden müsse. Sowohl als Alliierte und Assoziierte während des Krieges wie auch als Unterzeichner der Völkerbundschart hätten die Nachbarn Frankreichs das zweifelhafte Recht und die Pflicht, ihre Vermittlungen anzubieten und Angebote mit konstruktiven Vorschlägen zu begleiten.

Amerikas Anteil an den Besatzungskosten.

Paris, 19. März. (W.B.) Der diplomatische Redakteur der Agentur Haas teilt über die heutige Sitzung der Kommission zur Regelung der amerikanischen Besatzungskosten mit, daß der amerikanische Unterstaatssekretär den alliierten Vorschlag, die etwa eine Milliarde Goldmark betragenden amerikanischen Forderungen durch 12 Jahreszahlungen von den deutschen Reparationsleistungen zu begleichen, grundsätzlich als Verhandlungsgrundlage angenommen hat. Amerika sei bereit, von seinen Forderungen den Betrag der requirierten Papiermark und den Betrag des Waffenstillstandsmaterials in Höhe von 655 bis 659 Millionen Goldmark (die Schätzung sei noch nicht endgültig) in Abzug zu bringen, dagegen lehne die Regierung der Vereinigten Staaten, wie bereits berichtet, es ab, den Wert der in Amerika beschlagnahmten deutschen Schiffe in Abzug zu bringen. Der amerikanische Delegierte habe eine Anzahl Vorbehalte gemacht und hinsichtlich der von den Alliierten vorgeschlagenen Zahlungsweise Bürgschaften gefordert. Die zwölf Jahreszahlungen würden mit Vorrang von den deutschen Leistungen erhoben werden. Aber es frage sich, ob die Prioritäten für die Zahlungen allein oder für die Zahlungen und Sachleistungen Deutschlands gültig sein sollten. Was werde ferner aus der amerikanischen Forderung, wenn die Alliierten Deutschland ein Moratorium gewähren? Sollten sie unter allen Umständen von den Alliierten beglichen werden? Ueber diese Hauptfrage werde nach dem Berichterstatter heute nachmittag unter den alliierten Delegierten verhandelt werden, die ihre Schlussfolgerungen sofort ihren Regierungen übermitteln und am Donnerstag dem amerikanischen Unterstaatssekretär mitteilen würden.

Sachlieferungen, die man nicht wollte.

Nach einer französischen Statistik hatten die einzelnen Länder aus dem Friedensvertrag im letzten Jahre folgende Ansprüche auf Sachlieferungen, denen die tatsächlich erfolgten Leistungen gegenübergestellt seien:

Land	Bezugsberechtigung in Goldmark	tatsächliche Leistung in Goldmark
Frankreich	950 000 000	209 064 084
England	120 000 000	107 861 670
Italien	140 154 000	107 702 278
Belgien	118 923 000	85 645 990
Südslawien	78 077 000	116 873 235
Rumänien	16 077 000	2 102 688
Portugal	10 991 500	4 414 500
Griechenland	5 846 000	4 519 519
Japan	10 871 500	459

Danach haben England und Südslawien mehr an Sachlieferungen erhalten, als ihnen zustand. Frankreich aber bekam noch nicht ein Viertel seiner berechtigten Ansprüche.

Vorausgesetzt, daß diese Zahlen richtig sind, — und was noch nicht feststeht —, ergibt sich, daß, wenn man noch die Kohlenlieferungen mit 181 Millionen abzieht, Frankreich nur einen winzigen Teil seiner Ansprüche erhalten hat.

Frankreich hat eben von Deutschland nur solche Sachlieferungen gewünscht, die die deutsche Wirtschaftskraft vernichteten. Andere Länder waren so klug, auch andere Waren zu nehmen.

Daher rührt das Mißverhältnis. Dann soll man aber nicht Deutschland des bösen Willens beschuldigen!

Erbittert sagt der „Temps“ dazu: „Wenn die Statistik vollständig sein sollte, müßte sie auch angeben, was jeder angefordert hat und was ihm verweigert worden ist.“

Wir unsererseits haben auch den Wunsch, daß festgestellt wird, was Deutschland Frankreich angeboten hat. Dabei hätten wir daran zu erinnern, daß Frankreich den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch gemeinwirtschaftliche Betriebe dauernd verzögert und verzerrt hat. Ruinen sind freilich für die valutarischen Ausländer, die die Trümmerfelder bereisen, eine bessere Propaganda zur Unterstützung machtpolitischer Ziele als die Arbeit deutscher Gewerkschaften.

Moskauer Bluff.

Durch Wolffs Bureau wird ein Moskauer Telegramm der ostfriesischen Telegraphenagentur verbreitet, wonach am 18. März ein „Allrussischer Kongress der Sozialrevolutionären Partei“ in Moskau zusammengetreten sei, an dem 400 Delegierte teilnahmen und der die Absicht habe, die Sozialrevolutionäre Partei zu liquidieren und eine gemeinsame Front mit den Kommunisten zu schaffen.

Wer die Verhältnisse in Russland auch nur einigermaßen kennt, muß den schwindelhaften Charakter dieser Meldung sofort erkennen. Es ist allgemein bekannt, daß die Sozialrevolutionäre Partei, ebenso wie jetzt auch die Sozialdemokratische Partei Russlands, ein illegales Dasein fristet und von den Behörden auf das heftigste verfolgt wird. Es ist ferner allgemein bekannt, daß das Zentralkomitee der Sozialrevolutionären Partei im verflochtenen Sommer nach mehrjähriger Gefängnishaft zum Tode verurteilt wurde und daß die Verurteilten noch heute unter der ständigen Drohung der Vollstreckung des Todesurteils in schlimmsten Verhältnissen im Kerker schmachten. Daß unter solchen Verhältnissen ein „Allrussischer Kongress der Sozialrevolutionären Partei“ öffentlich in Moskau zusammenzutreten könnte, werden nur sehr naive Leute glauben.

Die Ruhrarbeiter an die Berliner.

Versammlung der sozialdemokratischen Funktionäre.

Die Berliner Funktionäre waren gestern versammelt, um die Berichte der Genossen Bläß, Limberg und Wolf über den wirtschaftlichen Kampf im Ruhrgebiet entgegenzunehmen. Genosse Limberg war leider am Erscheinen verhindert.

Genosse Bläß

Jährte als Vertreter der Eisenbahner aus, daß sich an der Ruhr ein Kampf abspielt, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat. Ein solcher Kampf kann nicht nach bestimmten Plänen geführt werden. Er schilderte dann den Kampf der Eisenbahner, die mit den Binnenschiffen zunächst in vorderster Linie standen. Das Ruhrgebiet besitzt das dichteste Eisenbahnnetz Deutschlands. Als die Franzosen einrückten, besetzten sie zunächst die öffentlichen und damit auch die Gebäude der Eisenbahn und ich muß zugeben, daß die Befehle des Nationalismus auch in unseren Reihen bestanden und Oberbeamte der Eisenbahner verurteilten diese Stimmung zu schüren. Wir aber haben uns dieser Stimmungsmache widersetzt. Dabei verbat das Reichsverkehrsministerium den ersten halbstündigen Proteststreik der Eisenbahner. Die Franzosen verurteilten zunächst die Arbeiterschaft auf ihre Seite zu ziehen. Die Gewerkschaften bemühten sich dagegen, den Kampf in vernünftige Bahnen zu leiten. Als die Franzosen mit ihrem Liebeswerben keinen Erfolg hatten, änderten sie ihre Taktik.

Genossen, es gibt Leute, die sich daran stoßen, daß wir scheinbar eine Einheitsfront mit Deuten bilden, mit denen wir sonst nichts zu tun haben wollen. Aber Genossen, es geht nicht anders. Wir haben immer den Militarismus bekämpft und den passiven Widerstand als stärkste Waffe der Arbeiterschaft anerkannt. Ich will gestehen, daß wir hoffen, auch von den Arbeitern jenseits der Grenzen Deutschlands unterstützt zu werden. Wir haben uns damit abgefunden, daß sich diese Hoffnungen nicht erfüllen haben. (Hört, hört!) Wir haben den Kampf aufgenommen, weil die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets von sich behaupten kann, alles getan zu haben, um den Wiederaufbau Frankreichs zu fördern. Daraus leiten wir unser Recht her, uns gegen den Druck des Militarismus zu wehren.

Wir haben dort in der Eisenbahn noch Beamte, die aus der wilhelminischen Epoche mit allen ihren Trümpfen stammen, wir haben auch mit einem starken Einschlag der christlichen Gewerkschaften zu rechnen. Das Vorgehen der Franzosen gegen die Bergwerke und Eisenbahnen beantworteten die Arbeitnehmer ganz impulsiv mit Streik. Die zunächst einflüchtigen Franzosen gaben häufig im Einzelfall nach. Es war von einer gewissen Presse völlig falsch, dieses Nachgeben als einen Sieg der deutschen Abwehr auszuweisen. Später haben die Franzosen einzelne Betriebe militarisieren und die Eisenbahner wurden mit Gewalt aus diesen Betrieben herausgetrieben. Mißhandlungen brutaler Weise bis zum Erschießen waren die Mittel, mit denen die Franzosen vorgehen. Wir verhinderten dann nach Möglichkeit fernere übergriffige Streiks. In Duisburg haben wir fünfmal versucht, mit den Franzosen zu verhandeln. Es wurden uns aber solche unmöglichen Bedingungen gestellt, daß sie kein sozialistischer Arbeiter erfüllen konnte.

Aus den Bahnhöfen wird das Personal mit Maschinenengewehren und Lants herausgetrieben oder Stundenlang eingesperrt und schließlich mit der Respektlosigkeits herausgetrieben. Ein Bahnhof nach dem anderen ist so „geräumt“ worden. Nachdem am 1. Februar die Kohlentransporte nachließen, sind wir auf den Verkehr im Innern des Industriegebietes angewiesen. Wenn der Verkehr völlig eingestellt würde, würden Zustände eintreten, die niemand auszubedenken vermag. Nachdem alle Mittel der Franzosen nichts fruchteten, kam die berühmte Verordnung 147 heraus, die die

Eisenbahner unter Androhung der Todesstrafe

zwingen sollte, Dienst zu tun. Zwei Erschießungen sind bereits vorgekommen. (Lebhaftes Pseul.) Das Koalitionsrecht soll uns genommen werden. Es sollen Listen mit den Namen der Gewerkschaftsfunktionäre eingereicht werden. Versammlungen sollen fünf Tage vorher angemeldet, das Referat und die Diskussionen werden mitgeteilt werden. (Lebh. Heiterkeit.)

Die Franzosen haben zunächst nur zwei Strecken des Ruhrgebiets in Besitz, aber sie werden versuchen, die Betriebe, die sie brauchen, in Gang zu bringen. Schließlich haben auch die Franzosen Techniker. Darüber darf man sich nicht täuschen!

Wichtig ist versucht worden, die Lohngehälter zu beschlagnahmen, und man hat diejenigen verhaftet, die die Lohngehälter auszahlen wollten, denn es seien Streikgelder, und Streiks kennen die Militärgehe nicht. Gewerkschaftsfunktionäre, die verurteilten, ihren Kollegen Gelder in das Haus zu bringen, sitzen im Gefängnis. (Lebh. Pseul.) Man hofft, daß die ausgehungerten Arbeiter williger sein werden.

Der Redner ging dann auf die Stimmung der Eisenbahner ein. Die Stimmung ist zu ernst, als daß die Arbeiterschaft an einen Widerstand durch Gewalt dachte. (Bravol.) Aber diese einseitige Stimmung wird beeinträchtigt durch nationalistische Elemente und durch die Haltung unserer Regierung. Es geht nicht an, daß die Regierung auf der einen Seite die Eisenbahner des unbefestigten Gebietes bedrückt, die Rechte der Betriebsräte beschneidet und mit Lohnabbau droht. (Lebh. Beifall.) Durch eine geradezu ins Grenzenlose gehende Auslegung des Gesetzes vom Achtstundentag will man die Arbeitszeit verlängern. Und ich kann sagen, daß die Eisenbahner des Westens sich das nicht gefallen lassen werden. (Beifall.) Wir werden, wenn es ernst kommt, das möge sich die Regierung gefasst sein lassen, auch für die Forderungen unserer Kollegen im unbefestigten Deutschland eintreten! Die Stimmung der Eisenbahner wird auch beeinträchtigt durch die skandalösen Vorgänge im Reichstag anlässlich der Steuerdebatte. (Lebh. Zustimmung.) Es muß Sicherung dagegen geschaffen werden, daß die Arbeiterschaft heute das Ruhrgebiet rettet und später dafür von der eigenen Regierung Krügel bekommt.

Wir dürfen uns nicht vom Gefühl leiten lassen. Unser oberstes Ziel ist, daß die Interessen des werktätigen Volkes gewahrt werden. Die Arbeiterschaft hat das Menschenmögliche getan, um diesen Kampf zu verhindern. Wir im Ruhrgebiet stehen noch wie vor auf dem Boden ehelicher Ermahnungspolitik. Aber das darf nicht so weit gehen, daß unser Volk dabei verhungert. Es darf nicht der Wahnsinn greifen, als ob mit passiver Resistenz der verlorene Krieg in einen siegreichen umgewandelt werden könnte. (Zustimmung.) Wenn ein Industrieller in Hamm bei der gestrigen Rundgebung erklärte: Wir werden nicht nachgeben, und wenn die ganze Industrie dabei zugrunde geht, dann ist zu sagen, daß wir Arbeiter es uns nicht gefallen lassen werden, daß unsere Produktionsstätten auf diese Art vernichtet werden. Es wird im Ruhrgebiet böse werden, wenn größere Teile der Arbeiterschaft der Arbeit entzogen werden, wenn die Hefe der menschlichen Gesellschaft, wenn Schieber und Bucherer sich noch mehr breitmachen als bisher.

Es kann nicht angehen, daß man sagt, wir verhandeln nicht

ehrer, als bis die Franzosen aus dem Ruhrgebiet herausgegangen sind. (Zustimmung.) Es muß aber dann auch dem deutschen Volk eine Möglichkeit zum Leben bleiben. Die Lage ist so, daß wir ohne Rücksicht verlangen müssen, daß jeder mögliche Weg zur Verständigung beschritten wird. Wir müssen klar sehen, was Deutschland zahlen kann und daß dann geteilt wird, was irgend möglich ist. Deshalb verübeln wir es der Regierung, daß sie ihr in Paris eingereichtes Angebot bisher noch nicht veröffentlicht hat. (Zustimmung.) Wir müssen aktiver werden, damit die Kosten, die zu tragen sind, gerechter verteilt werden. Die Arbeiter schützen die Republik, die Republik soll aber auch die Arbeiter schützen. Die Regierung soll daher offen sprechen und ihre Karten aufdecken. Und wenn damit nichts weiter erreicht werden sollte, als Frankreich zu zwingen, seine wahren Pläne zu zeigen. (Lebh. Beifall.)

Genosse Wolf:

Neben den Eisenbahnern haben wir noch etwa 400 000 Arbeiter in der Schwerindustrie. Wir haben dort eine ergreifende Unternehmerrschafft, und wenn sie uns nach dem Einmarsch recht wohlwollend behandeln, so waren wir recht mißtrauisch. Wir sind gegen den Einmarsch, weil er einen Bruch des Friedens darstellt.

Die Entlohnung im Industriegebiet war vor dem Einmarsch mehr als unzulänglich. In einer Sitzung am 20. Januar erklärte ein Großindustrieller, daß er es begrüßt, daß die Einheitsfront durch den Einmarsch hergestellt sei. Wir haben uns veranlaßt, diesem Herrn unsere eigene Stellung klarzumachen. Die Christen haben sich unserer Haltung anschließen müssen. Vor wenigen Tagen kamen Vertreter aus Amerika und fragten uns, ob es denn wahr sei, ob wir eine Einheitsfront mit den Deuten hätten, die uns bisher bedrückt hätten. Wir klärten sie auf und sagten, daß wir unsere eigene Front hätten.

Die Tagelöhner-Arbeiter hatten sich leider einseitig lassen. Von 18 000 in dem hamborner Betrieb sind alles in allem 2000 organisiert. (Hört! hört!) Ein Syndikalist, ein KPD-Mann und ein Christ fuhren nach Mainz und legten sich wie Hunde vor die Tür des eingesperrten Herrn. Wir haben den Deuten den Star gestochen und es hat sich die Ansicht durchgesetzt, daß in keinem Fall wegen einer Verhaftung gestreikt werde, denn damit wird niemandem genützt, und wir haben uns nur.

Die Unternehmer erklärten plötzlich, daß sie Streikgelder zahlen wollten, wenn die Arbeiter aus nationalen Gründen streiken. Da berührten sich die Begegnisse. In der KPD-Presse wurde die Bezahlung der Streiklöhne gefordert und die Unternehmer waren bereit zu zahlen. Ja, die „revolutionäre“ Presse schrie, daß unter Umständen die Verhaftung eines reaktionären Direktors auch Anlaß zu einem Generalkrieg sein könnte. (Lebhaftes Entrüstung.) Wir hatten Mühe, manche Belegblätter vom Streiken abzuhalten. (Heiterkeit.) Die Arbeiterschaft wurde von den Unternehmern und auch von den Franzosen pöblistert. Diese versprechen ihr sogar, ihre Lohnforderungen zu verteidigen und sich für die Erhaltung des Achtstundentages einzusetzen. (Heiterkeit.)

Genossen, wir wollen im Ruhrkampf nicht vergessen, daß die Ruhrkohle und die Linette zusammengehören wie Mann und Frau. Ich habe den Großen Harry Kehler sprechen gehört, der erklärte, daß die Ruhrkohle nicht nur eine wirtschaftliche und eine gewerkschaftliche Seite habe. Er glaube vielmehr, daß es den deutschen und französischen Unternehmern darauf ankomme, die Gewerkschaften zu unterdrücken, die ihnen viel zu stark geworden seien. Und heute schon zeigt sich manchmal das Bestreben, in dieser Richtung vorzugehen. Gegen den Plan der Rahmung der allgemeinen Wasser- und Elektrizitätswerte haben wir uns gewehrt, weil wir dadurch mehr geschädigt wären als die Franzosen.

Genossen, es ist vorgekommen, daß Leute, die drei Tage im Ruhrgebiet waren, über das Land geschrieben haben. Ueber das Industriegebiet kann nur derjenige schreiben, der es von Grund auf kennt.

Die Franzosen versuchen nun, das Pumpenproletariat vor ihren Wagen zu spannen. In Herne, das von 6000 Mann Besatzung mit 600 Offizieren besetzt ist, kommandiert ein besonders scharfer Oberst, der unseren Genossen Köstler eines Tages erklärte: „Ihr kommt noch alle in den Kästen, denn ihr schürt den Widerstand.“ Dort in Herne hat sich ein Arbeitslosenrat gebildet aus zweifelhaften Elementen. Eines dieser Mitglieder, den wir aus dem Metallarbeiterverband wegen Unterschlagung ausschließen mußten, kam zum Genossen Köstler, um mit ihm zu verhandeln. Köstler lehnte das ab. Der betreffende „Arbeitslosenrat“ ging zum kommandierenden General und kurz darauf sollte Köstler verhaftet werden. (Pseul.)

In Bochum gehen die Kommunisten beim dortigen kommandierenden General aus und ein. Die führenden KPD-Mitglieder Falkus, Kiechhaber und Bronzio sind sogar mit dem französischen General im Auto gefahren worden. Nur die kommunistischen Versammlungen bleiben unbehelligt. (Lebhaftes Entrüstung.)

Der Redner behandelte die Unterdrückung der Presse und fuhr dann fort, daß man im Ruhrgebiet die Anerkennung, die den Arbeitern gezollt werde, wohl zu würdigen verstehe, so muß doch von der Regierung verlangt werden, daß sie ihre Absichten und Pläne klarlegt. Es ist das notwendig, damit die Stellung nicht nur der Ruhrarbeiter, sondern auch die der Gesamtarbeiterschaft gestärkt werde. (Lebh. Beifall.)

Am Anluß an die Referate wurden noch einige Fragen gestellt, die von den Vertretern des Ruhrgebiets beantwortet wurden. So gab Genosse Bläß Auskunft über die Verwendung der Ruhrspenden. In Essen besteht eine Zentralstelle, die völlig paritätisch besetzt ist und die einfließenden Gelder auf die Städte und Ortshäfen des Ruhrgebiets verteilt. In den Städten sind wiederum paritätische Kommissionen gebildet, die ihrerseits nun die Verteilung im einzelnen regeln. Man hat es im Ruhrgebiet vielfach nicht verstehen können, daß besondere Sammlungen für die freigewerkschaftlichen Arbeiter vorgenommen wurden. Die Arbeiterschaft Deutschlands kann über die Verwendung aller Spenden völlig beruhigt sein. Auf eine Anfrage, wie die Stimmung der Ruhrarbeiter in bezug auf das Verhalten gegenüber der Regierung Cuno sei, wurde geantwortet, daß die Meinungen darüber genau so auseinander wie hier. Im allgemeinen sei man der Ansicht, daß Ministerkürzerei in diesem Augenblick ein gefährliches Geschäft sei und weder dem Volke noch der Partei dienen könne. Sie verlangen, daß die Regierung klipp und klar ihre Absichten enthülle.

Einmütig wurde von einer Diskussion Abstand genommen und die Versammlung nach 9 Uhr geschlossen.

In Wirklichkeit handelt es sich um einen neuen Bluff, der als Vorspiel für den Ende dieses Monats zusammentretenden russischen kommunistischen Kongress inszeniert wird. Wie der „Sozialistische Bot“, das in Berlin erscheinende Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, meldet, ist der angebliche sozialrevolutionäre Kongress von dem früheren Sozialrevolutionär Korotkow inszeniert worden, der seit Wochen mit Empfehlungsschreiben der „Tscheka“ und unter ihrem hohen Schutz im Lande herumreist, um ehemalige Mitglieder der Partei für sein Unternehmen zu gewinnen. Angesichts der Verpflegungen, die er den Deuten machte, war es natürlich nicht schwer, einige hundert Leute zusammenzutrommeln, die sich nun in Moskau als „Delegierte“

ausgeben. Die Deffinitivität wird aber durch diese Komödie, die nur die Schwäche der kommunistischen Selbstherrschers aufdeckt, nicht irreführt werden können.

Keine Ausweisungen.

Wie W.B. zu der Angelegenheit der Ausweisung Reichsdeutscher aus der Tschechoslowakei erzählt, hat der tschechoslowakische Außenminister Benesch dem deutschen Gesandten in Prag zugesichert, daß die verfügten Ausweisungen in der sicheren Voraussetzung vorläufig fixiert würden, daß die Ausweisungen tschechoslowakischer Staatsangehöriger aus Deutschland unterblieben.

Gewerkschaftsbewegung

Wieder Ruhe in der Berliner Metallindustrie.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Am 5. März wurde bekanntlich im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt, wonach die zurzeit geltenden Löhne für die Zeit vom 5. bis 31. März einschließlich um 15 Proz. erhöht werden. Der Schlichtungsausschuss betont hierbei ausdrücklich, daß die bevorstehende Lohnerhöhung nicht erfolgt ist, weil für den Monat März mit einer Verteuerung der Lebenshaltung gerechnet wird, sondern um einen Ausgleich gegenüber den anderen Industrien zu schaffen.

Das heißt also, wenn sich nachträglich eine Verteuerung der Lebenshaltung gegen den Preisstand im Februar bis 5. März ergeben sollte, müßte diese nachträglich durch eine Lohnerhöhung abgegolten werden. Die Mitglieder des Berliner Metallkartells, d. h. die in den Betrieben des Verbandes Berliner Metall-Industriellen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, waren nach der ganzen Sachlage vernünftig genug, diesen Schiedsspruch mit großer Mehrheit anzunehmen, obgleich er sie nicht befriedigte. Der Verband Berliner Metallindustrieller jedoch lehnte den Schiedsspruch ab.

Das Reichsarbeitsministerium, das seinen recht vorläufigen Schiedsspruch nicht preisgeben und damit einen großen, in seinen Folgen unabsehbaren Lohnkampf heraufbeschwören konnte, der den Unternehmern nach ihrem ganzen Verhalten offenbar nicht ungelegen kommen konnte, mußte den Schiedsspruch für verbindlich erklären, was denn auch heute geschehen ist. Das Arbeitsministerium hat nach der SPD-Forderung, dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Erhöhung des Spitzenstundenlohnes nicht die Lohnhöhe überschreitet, die Arbeiter in vergleichbaren beruflichen und örtlichen Verhältnissen im allgemeinen in berechtigter Anpassung an die Kosten der Lebenshaltung erreicht haben. Durch den Schiedsspruch wird der Spitzenstundenlohn von 1100 M. auf 1265 M. erhöht.

Die Löhne betragen nunmehr in den Betrieben des BMD in Klasse I 1265 M., II 1230 M., III 1195 M., IV 1150 M., V 1115 M. für Arbeiter über 21 Jahre. Für Arbeiter von 18 bis 21 Jahren betragen sie in den fünf Klassen 1075, 1045, 1010, 980 und 950 pro Stunde; für Frauen über 21 Jahre 855 M., im Alter von 18 bis 21 Jahren 725 M.

Aus der Berliner Ortsgruppe des Eisenbahnerverbandes.

Die erweiterte Ortsverwaltung Berlin, die Bezirksleitung und der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes wenden sich in den Mitteilungen der Ortsgruppe Berlin an die Funktionäre und Mitglieder, um zur gegenwärtigen Lage in der Ortsgruppe Stellung zu nehmen. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung am 22. Februar wurden die Kandidaten der Kommunisten gewählt. Der Vorstandsvorsitzend verlagte auf Grund des ihm zustehenden Befähigungsrechts diese Ortsverwaltung die Befähigung, da sie keine Gewähr dafür biete, daß die Geschäfte der Ortsgruppe einwandfrei geführt, die Satzungen des Verbandes beachtet und die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung durchgeführt werden.

Es gibt tatsächlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder die Kommunisten arbeiten in den Gewerkschaften im Sinne der kommunistischen Partei, dann müssen sie Satzungen und Verbandsratsbeschlüsse bei jeder Gelegenheit beiseite stellen; oder sie halten sich an Satzungen und Verbandsratsbeschlüsse gebunden, und werden dann aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. Gewerkschaftsmitglieder, die durch ihr Verhalten deutlich gezeigt haben, daß ihnen die kommunistische Partei alles und die Gewerkschaft lediglich ein Mittel zum Zweck zur Befähigung im Sinne dieser Partei ist, können nicht erwarten, daß ihnen die Verbandsleitung eine Ortsverwaltung zu ihren Experimenten ausliefern.

Die Wahl verläuft außerdem gegen § 26 Abs. 3 der Verbandsatzungen. Eine Ortsgruppe kann nicht eine beliebige Vermehrung der Angestelltenstellen vornehmen zu einer Zeit, in der finanzielle Schwierigkeiten eher eine Verminderung dieser Stellen erfordern. Gegen die Wahl sind auch eine Reihe von Protesten erhoben worden, da durch das Vorgehen einzelner Teilnehmer der Generalversammlung und die daraus entspringenden Tumulten Erregung und Mißstimmung zugunsten der kommunistischen Wahlvorschlüsse hervorgerufen wurden.

Eine von 120 Mitgliedern der Zahlstelle Berlin I am 9. März beschlossene Versammlung hat entgegen dem Beschlusse des Verbandsvorstandes die nichtbefähigte kommunistische Ortsverwaltung aufgefodert, die Geschäfte sofort aufzunehmen und beschloß, daß die Funktionäre nur deren Weisungen zu folgen und Beiträge an sie abzuführen haben. Die erweiterte Ortsverwaltung hat dieses unverantwortliche Treiben als ein Verbrechen an der Organisation bezeichnet und mit 26 gegen 2 (ABD.) Stimmen eingehende Beschlüsse gefaßt. Diese besagen in der Hauptsache:

Der neuergewählten, nicht-befähigten Ortsverwaltung steht keinerlei Recht zu, irgendwelche Amtshandlungen im Namen der Ortsgruppe vorzunehmen, Sitzungen und Versammlungen einzubringen, Quittungsmarken bzw. Quittungslisten für Beiträge auszugeben, Beiträge von den Mitgliedern zu kassieren und überhaupt Gelder des DEB. einzuziehen und irgendwelche Ausgaben aus Kosten der Ortskasse zu beden.

Zahlstellenleitungen und Zahlstellenfunktionäre, welche Beschlüsse und Anweisungen der nichtbefähigten Ortsverwaltung entgegennehmen und solche zur Durchführung bringen, stellen sich außerhalb der Satzungen und damit außerhalb der Organisation.

Mitglieder, welche die Spaltungsbestrebungen der nichtbefähigten Ortsverwaltung und der hinter ihr stehenden Zahlstellenleitungen und Funktionäre unterstützen, deren Beschlüsse und Anweisungen befolgen und Beiträge an die Organisationsleiter entrichten, gehen der Mitgliedschaft im DEB. und damit auch aller in der Satzung begründeten Rechte verlustig.

Um die Organisation vor Schäden zu bewahren, richtet die erweiterte Ortsverwaltung an die Mitgliedschaft der Ortsgruppe die dringende Mahnung, die Verbandsatzungen und Anweisungen der

zuständigen Verbandsinstanzen mehr als bisher zu beachten und alle andersgerichteten Bestrebungen schärfstens zu bekämpfen.

Zahlstellen, welche diese Mahnung nicht befolgen und gegen die Beschlüsse und die Verbandsatzungen handeln, müssen aufgelöst und mit den die Verbandsatzungen anerkennenden Mitgliedern neu gebildet werden.

Ferner wurde einstimmig (mit den zwei ABD.-Stimmen) beschlossen, die Neuwahl der Ortsverwaltung im April 1923 vorzunehmen. Bis dahin führen die bisherigen Angestellten der Ortsgruppe die Geschäfte weiter.

Von der Einsicht der Mitglieder darf erwartet werden, daß sie das Organisationsinteresse höher stellen als die Sympathie mit den gewerkschaftsfeindlichen Bestrebungen der kommunistischen Partei.

Achtung, Metallarbeiter!

Es ist Pflicht aller Parteigenossen, an den Branchensammlungen am Donnerstag resp. Sonntag teilzunehmen. Teilnahmslosigkeit bedeutet bewohle Schädigung des Verbandes.

Abbruch der Tarifverhandlungen im Berliner Einzelhandel

Die gestrigen Verhandlungen über den Märztarif für die Angestellten des Einzelhandels wurden resultatlos abgebrochen, weil die Arbeitgebervertreter erklärten, daß sie auf Grund eines Beschlusses ihrer Delegiertenversammlung nicht in der Lage seien, eine Erhöhung der Gehälter zuzugestehen. Sie würden höchstens bereit sein, den Februararbit bis zum Ablauf März zu verlängern. Die Fortsetzung der Verhandlungen erfolgt daher vor dem Schlichtungsausschuss, der am Mittwoch zusammentritt.

„Preisauflschlag und Lohnabbau“.

In Nr. 127 des „Vorwärts“ stellten wir dem Verhalten des BMD in der Lohnfrage die Tatsache gegenüber, daß in den Siemens-Werken der Preis für das Mittagessen von 200 auf 500 M. gestiegen ist. Der Gesamtbetriebsrat der Groß-Berliner Werke des Siemens-Konzerns schreibt uns hierzu:

„Die am 16. d. M. in der Abendausgabe des „Vorwärts“ erschienene Notiz „Preisauflschlag und Lohnabbau“ beruht auf unrichtigen Informationen. Wie allgemein bekannt, ist in der Berliner Metallindustrie für Februar eine Gehaltserhöhung für Angestellte von 100 Proz. gegenüber dem Januar eingetreten. Es bleibt ununtersucht, wie weit diese Erhöhung den Verhältnissen Rechnung trägt. Folglich ist es aber, wenn in der Notiz behauptet wird, daß wohl der Preis, nicht aber die Gehälter erhöht worden seien. Allerdings ist der Preisauflschlag des Essens nicht 100 Proz., wie die Gehaltserhöhung, sondern entsprechend der Teuerung 150 Proz.“

Dazu möchten wir nur bemerken, daß es sich bei den jüngsten Lohnstreiks weniger mehr um die Löhne und Gehälter im Februar, als um die notwendigen Zulagen im März drehte.

Ein Beitrag zu den Betriebsräteahlen.

In der kommunistischen Presse kann man täglich lesen, daß die kommunistische Partei den Betriebsräten die allergrößte Bedeutung beimißt. Dabei ihr Verlangen, den Betriebsräten die größtmöglichen Rechte einzuräumen. Da die ABD. ihre Parolen aus Russland erhält, ist es sicher von Interesse, zu erfahren, wie die Sowjetregierung in der Praxis zu den Betriebsräten steht. Daß die Betriebsräte in Russland nichts zu sagen haben, wurde schon im „Vorwärts“ vom 1. Oktober 1922 mitgeteilt, wonach der oberste Volkswirtschaftsrat mit allem Nachdruck hervorgehoben hat, daß die Klausel „Einführung und Entlassung von Arbeitnehmern darf nur mit Wissen des Arbeiterrates geschehen“, keinesfalls so gedeutet werden darf, daß darunter das Einverständnis des Arbeiterrates verstanden wird. Wenn man in Russland die Betriebsräte derartig behandelt, darf man sich nicht wundern, daß die Organe der Sowjetregierung in Deutschland die deutschen Betriebsräte erst recht ignorieren.

Ein Beispiel: Die Handelsvertretung der russischen Sowjetregierung in Berlin Nr. 10, Elgowitzer 1, hat es nicht für notwendig, von ihren Verhandlungen und Geschäftsabläufen mit der Großindustrie die Betriebsräte auch nur in Kenntnis zu setzen. So kommen die Herren auch häufig in die Siemens-Werke, um Geschäfte abzuwickeln; dabei werden sie oft von prominenten deutschen ABD.-Führern begleitet. Die Betriebsräte haben sich bereits einmal — es war am 23. Juni 1921 — an den damaligen Vertreter, Victor Kopp, beschwerdeführend gewandt, als eine Kommission wenige Tage vor dem eine Fernprekanten für den Kreml im Werner-Werk abnahm. Die Betriebsräte sind gar keiner Antwort gewürdigt worden.

So wie damals ist es auch heute noch, trotzdem schreien unsere deutschen Kommunisten „alle Macht den Betriebsräten“. Kommunistische Theorie und Praxis!

Bergarbeiterstreik in England. 50 000 Bergarbeiter in Südwales begannen heute infolge Lohnstreiks den Streik, da keine Einigung mit den Zechenbesitzern erzielt werden konnte.

Achtung, SPD, des KKK-Kongress! Mittwoch 6 Uhr im Lokal Köhling, genannt Pöhl-Karl, Reumannstr. 79. Versammlung der einzelnen BMD-Verbandsratsvorsitzende des KKK-Kongress. Wegen der Wichtigkeit der Sitzung ist das Erscheinen aller Beschäftigten Pflicht.
Achtung, Hochhehr! Heute, Dienstag, 7 Uhr im Großen Saal der Post-Pavillon, Filialstr. 3. Besondere Beschlüsseversammlung. Vortrag des Reichstagsabgeordneten A. Schäfer über „Die Wirtschaftslage in Deutschland“.

Deutscher Arbeiterverband. Musikinstrumentenarbeiter: Heute abend 7 Uhr tritt nicht die Branchensammlung, sondern die neuergewählte Branchensammlung zusammen.

Zentralverband der Angestellten. Mitglieder-Versammlungen Mittwoch 7½ Uhr. Chemische Industrie (außer Eisenindustrie): Reichshaus, Neue Allee 20; Wilmersdorf, Edmünderstr. 10; Köpenick, Postweg 14; Prenzlauer Berg, Str. 21. — Versammlung der Funktionäre im Einzelhandel Donnerstag 7½ Uhr im Reichshaus, Neue Allee 20.

Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter. Donnerstag 7 Uhr Söckchen-Versammlung der Gruppe Gemeindegärtner im Restaurant „Gaul“, Berlin, Ostbahnhof. M. Wichtig! Tagung, zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Wirtschaft

Nachmal: Gülttarife und Warenpreise.

Die Forderungen der Verbraucher und die Mahnungen der Regierung, endlich die Preise des gestunkenen Dollarkurses anzupassen, werden von den Produzenten immer wieder mit dem Hinweis auf die hohen Eisenbahntarife beantwortet, die angeblich einen Preisabbau unmöglich machen. Wir haben bereits verschiedentlich darauf hingewiesen, wie unzutreffend diese Argumentation der Großverdiener ist. Das Reichsverkehrsministerium hat jetzt eine sehr umfangreiche Zusammenstellung der Preis- und Frachtlieferungen bei verschiedenen wichtigen Produkten herausgegeben, die zur Genüge beweist, daß am allerwenigsten die Tarifpolitik der Reichsbahn an den hohen Preisen schuld ist. In keinem Falle — abgesehen von den Fetten, die in ganz besonders hohem Maße den Kursschwankungen unterliegen — sind die Tarife der Reichsbahn den Preisen vorangeht. Die Steinkohle z. B. hat im Februar d. J. den zehntausendfachen Preis der Vorkriegszeit erreicht, während die Fracht auf 500 Kilometer zur selben Zeit nur um das Viertaufendfache gestiegen ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim Vieh- und Schweinefleisch, nur hat hier die Fracht um ein wenig scharfer angezogen und das Viertaufendfünfhundertfache der Vorkriegszeit erreicht. Bei der Margarine hielten sich bei Abschluß der Tabelle im Februar Preis und Fracht — mit einem ganz geringen Unterschied zugunsten der Fracht — die Waage. Die Kartoffeln haben das Viertaufendfünfhundertfache des Friedenspreises erreicht, während die Fracht für einen Zentner auf 200 Kilometer in Wagenladungen auf das Zweihundertfünfundzigfache gestiegen ist. Wenn man den Preis der nachstehend aufgeführten Produkte mit 100 einsetzt, dann ergibt sich für die Fracht auf 750 Kilometer folgender Prozentsatz: Hochsollente im Jahre 1914: 87,5 Proz., am 1. März 1923: 24,7 Proz.; Gelfereier: 22,8 Proz. und 10,5 Proz.; Zink: 7,6 Proz. und 3,8 Proz.; Kalidüngesalz (40 Proz.): 14,8 Proz. und 13 Proz.; Roggenmehl: 17,6 Proz. und 11,9 Proz.; Kariolein: 25,9 Proz. und 11,2 Proz.

Diese wenigen Zahlen mögen genügen, um zu zeigen, daß die Preise noch eine sehr starke Reduzierung erfahren müssen, wenn sie auf das Niveau der Tarife der Reichsbahn gesenkt werden sollen. Dazu aber ist ferner zu bemerken, daß die Reichsbahn erst im Jahre 1922 begann, ihre Tarife in schneller Reihenfolge stark zu erhöhen. In allen Jahren vorher sind aber trotz sehr minimaler Frachtpreissteigerungen die Preise der Produkte gewaltig in die Höhe gegangen. Auf Kosten der Reichsbahnverwaltungen, d. h. auf Kosten der Eisenbahnbetriebskosten und vor allem der Allgemeinheit, die das Defizit decken mußte, haben Industrie, Landwirtschaft und Handel große Verdienste eingefahren. Bei einer noch so starken Steigerung der Tarife wird es der Reichsbahn niemals möglich sein, die Verluste aus den Jahren 1918 bis 1922 wieder einzuholen.

Die Mühlenbank. Auf der Generalversammlung der Humboldt-Mühle A.-G. wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 48 auf 60 Millionen Mark beschlossen. Da die Aktien von den Banken zu 2000 Proz. übernommen werden, stehen mit dieser Kapitalerhöhung dem Unternehmen Betriebsmittel in Höhe von rund einer Milliarde Mark zu. Da aber der Kurs der Aktien der Humboldt-Mühle sich über 50 000 bewegt, bietet selbst der Ausgabeakturs, den die Aktionäre zu zahlen haben, den Aktionären ein wertvolles Bezugsrecht. In der Generalversammlung kam zur Sprache, daß die Gründung einer Mühlenbank beabsichtigt ist, welche sämtliche Berliner Mühlen und je eine Potsdamer und Brandenburger Mühle mit Krediten versorgen soll. In der Gründung sind beteiligt die Kommerz- und Privatbank, die Diskontogesellschaft und die Deutsche Bank. Ein Vertreter des Getreidehandels beachte in der Generalversammlung gegen die beabsichtigte Gründung Bedenken vor, indem er darauf hinwies, daß auf diese Weise die Monopolbestrebungen der Mühlenindustrie gefördert werden. Schon jetzt besteht eine Anzahl von Konzernen, deren Unternehmungen einander keine Konkurrenz mehr bereiten und die ihrerseits die Reichpreise festsetzen. In der Tat ist zu erwarten, daß die Gründung eines derartigen Kreditinstituts die schon seit längerer Zeit betriebene Konzentration des Mühlenwesens beschleunigen wird.

Die teuersten und die billigsten deutschen Gebiete. Nach den Teuerungszahlen des Jahres 1922 ergibt sich, daß die Bezirke von Trier und Aachen, ferner die Rheinpfalz, Rheinlössen und Hamburg diejenigen Landestteile waren, wo die Teuerung am schärfsten sich ausdrückte. Gegen Ende des Jahres stiegen auch die Teuerungszahlen des Regierungsbezirks Schleswig und der Kreis- hauptmannschaft Chemnitz, des Bezirks Mannheim und Bremen über die durchschnittliche Teuerung des Reiches hinaus. Neben wenigen besonders starkem Verkehr ausgehenden Handels- und Industriebezirken sind es also die belebtesten Grenzgebiete im Westen, die am schwersten unter der Teuerung zu leiden hatten. Steht man demgegenüber die Gebiete fest, wo die niedrigsten Teuerungszahlen ermittelt wurden, so erhält man Mecklenburg-Schwerin, einige Regierungsbezirke von Pommern, die Regierungsbezirke Altkreis, Frankfurt a. d. O., Schneidemühl, Breslau und Biegnitz. Die Tatsache, daß es sich hier vor allem um Landbezirke handelt, die in Ostpreußen liegen, erklärt zu einem Teil den Erfolg, den die agrarische Propaganda hat, wenn sie auf die „hohen Löhne“ in den Städten hinweist. Diejenigen Kreise, die selbst inmitten der landwirtschaftlichen Produktion liegen, wollen es eben schwer begreifen, daß die Existenzbedingungen in den Industrieregionen bedeutend schwerer sind. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, wie gerade die Sammelzentren des industriellen Proletariats viel stärker von der Teuerung betroffen werden als das flache Land.

Devisenkurse. Unserer getriggen Kurstafel sind noch folgende amtliche Notierungen nachzutragen: 100 Amer. Kronen (abgeh.) 28,75 Geld, 28,95 Brief; 1 tschechische Krone 618,45 Geld, 621,55 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 210,47 Geld, 211,53 Brief. — Eine Volantmarke kostete im freien Verkehr etwa 53 Pf.

Verantwortlich für den Inhalt: Leit: Victor Schiff, Berlin; für Angelegenheiten: Eduard, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlossohnhaft Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Druck 1 Blatt.



Vergeßt nicht unsere öffentlichen Versammlungen am Mittwoch abend 7 Uhr. Alle müssen rechtzeitig anwesend sein.

An den Gräbern der Märzopfer.

Das herrliche Frühlingswetter lockte auch den ganzen Montag über eine zahlreiche Menschenmenge nach den französischmühten Gräbern im Friedrichshain. Die vielen, die am Sonntag keinen Zutritt finden konnten oder berüßlich verhindert waren, sahen sich jetzt in weniger großem Gedränge wie am Jahrestage selbst die Kranzpenden, lasen aufmerksam die Widmungen und Inschriften und suchten da und dort auf den verwitterten Grabsteinen noch die Namen der Opfer der 48er Märzopfer zu entziffern. Meistens ist das leider nicht mehr der Fall; ein Gedenkstein, der wenigstens die Namen der Freiheitskämpfer von 48 enthält, wäre um so angebrachter. Die überhaupt die im letzten Augenblick vorgenommene Ausbesserung des Friedhofes durch das Bezirksamt Friedrichshain das Auge nicht darüber hinwegtäuschen konnte, daß sich dieser kleine Gedenkstein und Gedenksteinfriedhof in einem beschämend vernachlässigten Zustande befindet. Um so trauriger ist es, daß die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordneten unter Aufsicht der Demokraten eine würdige Instandsetzung zum 75. Jahrestage ablehnte.

Die Genossen des 11. Kreises (Schöneberg-Friedenau) versammelten sich am Sonntagmittag vor dem Neuen Rathaus in Schöneberg, um unter Vorantragung vieler Banner und Fahnen zum Friedhofe an der „Blanken Hölle“ zu marschieren, wofür die vor drei Jahren beim Kapp-Putsch vor dem Rathaus in Schöneberg Gefallenen liegen. Um 3 Uhr fand auf dem Friedhofe eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier statt, wobei Genosse Willberg die Gedenkrede hielt. Nach einem Vortrage des Arbeiter-Gesangsvereins schloß die Feier.

Wozu die Schupo gebraucht wird.

Nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch die Reaktion feierte ihren 18. März. Am Sonntag fand im Trepptor Paradiesgarten die Fahnenweihe eines Kriegervereins statt, bei der es hoch herging. Wegen dieser Feier wurde die Wache Trepptor um 5 Mann von der Bereitschaft verstärkt, um bis morgens 4 Uhr das Lokal zu überwachen, weil vielleicht von kommunistischer Seite geplant sei, diese „republikfreundliche“ Feier zu stören. Welch ein Witzgeheil hätte die „staatsverhaltende“ Presse zur Zeit Wilhelm des Rechten angestimmt, wenn die Polizei statt zur Überwachung einer verhassten Veranstaltung der bösen Sozialdemokraten ihre Beamten zum Schutze dieser „staatsgefährlichen Leute“ bestimmt hätte? Die Republik ist toleranter, aber sie sollte sich vor Uebertreibungen hüten.

Der Ueberfall im Schlafzimmer.

Für 50 Millionen Mark Wertgegenstände gestohlen.

Infolge der Geldentwertung sind Millionen Diebstähle in Berlin keine Seltenheit. Es lohnt sich kaum noch, sie anzuführen. Immerhin ist ein Raubüberfall, wie er sich am Samstagabendmorgen in einem Hause am Wilmowasser ereignete, nicht nur durch die Höhe des Verlustes von 50 Millionen Mark, sondern auch durch die ihn begleitenden Umstände bemerkenswert.

In dem Hause ging eine Familie aus und nahm das Mädchen zu Beförderung mit. Das Mädchen kehrte dann um 6 1/2 Uhr allein nach Hause zurück. Nach einer Weile klopfte es an der Hintertür, und es erschien ein Mann mit der Meldung, die Tochter des Hauses sei von einem Automobil überfahren worden und werde bald mit einer Tragbahre beigebracht werden. Die Verunglückte müsse von der Bahre sofort gebettet werden. Der Unglücksbote gab hiernach dem Mädchen die Weisung, gleich das Bett zuzurechtzumachen, damit kein unnützer Aufenthalt entstehe. Ahnungslos machte sich das Mädchen daran, den Auftrag auszuführen. Plötzlich standen statt des einen Mannes drei Männer im Schlafzimmer, fielen über das Mädchen her, warfen es zu Boden, fesselten ihm Hände und Füße, steckten ihm einen Knebel in den Mund und banden es an die Bettstelle. Während die Ueberfallenen wehrlos und unfähig, um Hilfe zu rufen, dalag, machten sich die Missethäter über die Behältnisse her, deren Schlüssel sie fanden. Sie packten für 50 Millionen Mark Wertgegenstände

aller Art angeblich in einen Kabinettsoffer, ließen das Mädchen liegen und verschwanden mit der Beute. Aus Furcht verhielt sich die Ueberfallene noch eine geraume Zeit ganz ruhig. Als sie endlich überzeugt war, daß die Verbrecher das Haus verlassen haben mochten, löste sie mühelos den Knebel, mit dem sie an das Bett gebunden war und schob sich auf dem Rücken nach der Tür. Mit den Füßen gegen diese anstoßend, machte sie sich jetzt so weit vernehmbar, daß Hausgenossen aufmerksam wurden und ihr zu Hilfe kamen. Die Räuber waren natürlich spurlos verschwunden. Auf ihre Ergreifung sind 5 Millionen Mark Belohnung, für die Wiederherbeibringung des gestohlenen Gutes 10 Proz. des Wertes ausgesetzt. Mitteilungen an Kriminalkommissar Bernburg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums. Daß die Tochter des Hauses verunglückt sei, erwieß sich natürlich als Schwindel.

Festnahme eines Pfundnotenfälschers. Ein Opfer seines Zeichen- und Maltalentes.

Im Frühjahr 1922 tauchten in Deutschland, Frankreich, Polen, Belgien und Rußland so gut nachgeahmte Fälschungen englischer Pfundnoten auf, doch in einer Reihe von Fällen auch Banken und Wechselkassen mit den Fälschungen betrogen wurden. Die Bank von England erwiderte bei der Prüfung der Fälschungen in dem zu den Fälschungen verwendeten Papier auf einer der Fälschnoten ein eigenartig geformtes Firmenzeichen, und die englische Regierung wandte sich durch ihre auswärtigen Vertretungen an die Polizeibehörden der europäischen Großstädte und ersuchte sie um Mitwirkung bei den Nachforschungen nach den Fälschern und der Herkunft des von ihnen verwendeten Papiers. Die Reichsbankfälschungsabteilung stellte mit Unterstützung des Reichspatentamtes und von Berliner Papiergroßhandlungen fest, daß das Papier nicht deutschen Ursprungs sein könne, während schließlich das Materialprüfungsamt in Lichterfelde, über dessen interessante und wichtige Tätigkeit der „Vorwärts“ übrigens vor kurzem einen eingehenden Bericht brachte, ermittelte, daß das Papier italienischen Ursprungs sei. Durch langwierige Nachforschungen und Beobachtungen konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei schließlich auf einen russischen Kunstmalers Wissejoff. Als die Kriminalbeamten der Reichsbankfälschungsabteilung überraschend in seine in Halensee, Augusta-Viktoria-Straße, besetzte Wohnung eindringen, fanden sie ihn mit dem Besuch der Herstellung falscher amerikanischer Hundertdollarnoten beschäftigt. Außerdem fand man bei ihm und bei zwei weiteren in seiner Wohnung festgenommenen Russen Reste des Papiers mit den eigenartigen Firmenzeichen vor, welches zu der Fälschung der Pfundnoten verwendet worden war. Es ergab sich jetzt, daß die Feststellung des Lichterfelder Materialprüfungsamtes vollkommen zutreffend gewesen war, und daß das Papier tatsächlich von einer italienischen Papierfabrik hergestellt. Angesichts des Beweismaterials legte Wissejoff dem Kriminalkommissar v. Niebermann ein unumwundenes Geständnis ab. Wissejoff ist der Sohn eines sehr bekannten russischen Malers. Er ist in Rußland selbst ein sehr geschätzter Kunstmalers gewesen, mußte aber vor den Bolschewisten nach Deutschland fliehen. Hier kam er in widrige Vermögensverhältnisse, und sein hervorragendes Zeichentalent ist ihm zum Verhängnis geworden.

Billige Seefische. Das Ernährungsamt der Stadt Berlin veranlaßt heute und morgen wieder einen Verkauf von preiswerten Seefischen. Zur Abgabe gelangt Ostseedorf zum Preise von 480 R je Pfund. Die Geschäfte, in denen der Dorsch verkauft wird, befinden sich in allen Stadtteilen von Groß-Berlin und sind durch besondere Plakate kenntlich gemacht. Verkaufsstellen befinden sich weiter in den Berliner Markthallen und auf sämtlichen Groß-Berliner Wochenmärkten. Es handelt sich um ganz frische nachts erst in Berlin eingetroffene Ware. Gefäße und Einschlagmaterial müssen mitgebracht werden.

Jugentleistung auf der Stadtbahn. Auf dem Bahnhof Charlottenburg fand am Sonntag von dem ausfahrenden Zuge 2300 nach Grunewald gegen 12 Uhr mittags drei Personenwagen infolge Kglagerbruchs entgleist. Leicht verletzt

sind fünf Personen, welche sofort verbunden wurden und sich in ihre Wohnungen begeben konnten. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Berliner Arbeitsgemeinschaft freier Berufe. Die für das Deutsche Reich, so sind auch für Groß-Berlin die stehenden freigestellten Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, die etwa 300 000 Mitglieder zählt. Es gehören ihr an der Verein der Freiberufler für Feuerberufung, die Gemeinschaft professioneller Freiberufler, der Konsumbund und der Bund der Arbeiter. Vorsitzender ist Dr. Krüger, Berlin-Lichterfelde-DE, Berliner Straße 151. Stellvertreter Dr. Wehber, Tempelhof, Dahnstraße 1. Die Geschäftsstelle befindet sich S. 22, Ritterstraße 82, Tel. Koll. Die Genossen werden auf die ständigen Bildungsvereinigungen der angeführten Verbände aufmerksam gemacht: Konsumbund jeden Freitag abends 7 1/2 Uhr im Berners-Stein-Realgymnasium S. 30, Dohnstraße 47, wissenschaftliche Vorträge. 12. S. bis 8. 8. Kurus Dr. Herzberg über Wirtschaftsanalyse. Proletarische Freiberuflerschule jeden Dienstag abends 7 1/2 Uhr Niederwallstr. 12. Leiter Dr. Krüger, Kurus Gemeindefachschule. 2. proletarische Freiberuflerschule jeden Freitag, Leiter Lehrer Feidig, Erziehungsanstalten, Mittelstraße, Koll. 12, Ritterstraße, abends 7 1/2 Uhr jeden 2. Sonntag im Monat Vorträge des Arbeiterbundes im Lessing-Museum, Seibertstraße.

Die Humboldt-Hochschule gibt soeben ihr neues Vorlesungsverzeichnis April-Juni 1923 heraus. Trotz größter Schwierigkeiten hält sie ihr umfangreiches Vorlesungsprogramm mit Vorlesungen aus fast allen Gebieten und vielen praktischen Sprach- und Fachkursen aufrecht. — Besonders sei hingewiesen auf die Führungen durch wissenschaftliche Sammlungen, wirtschaftliche Betriebe, auf die naturkundlichen Wanderungen und Studienfahrten, ferner auf das Konzert der Berliner Liedertafel, die wissenschaftlichen Einzelvorträge, die Vorträgeabende und den Jusus „Das heutige Rußland“. — Programme und Hörerkarten in Buchhandlungen, Theaterkassen Herrn. Tiedt, Kaufhaus des Westens, Buchabteilungen d. Reichheim, Hauptbureau C. 2, Neue Friedrichstr. 53-56, II. 10-12, 1-3.

Die Büreau und Kassen der Reichsbaubank werden am Sonnabend, den 31. März d. J. den ganzen Tag geschlossen sein.

Paul-Keller-Abend in Oberischneweide. Mittwoch, den 21. März, 8 Uhr, im Restaurant „Zur Post“, Oberischneweide, Schillerpromenade 13, unter Mitwirkung Marie Beckler, von der Berliner Volkstheater (Registrieren), Karita Schwenf (Geige), Rufja Spruch (Klavier).

Der Wiesbadener Theaterbrand.

Das Bühnenhaus eingestürzt. — Der Zuschauerraum unversehrt.

Ueber die Einzelheiten der Brandkatastrophe, die das Landes-theater Wiesbaden betroffen hat, wird der „Frankfurter Zeitung“ folgendes berichtet: Am Sonntagabend war die Vorstellung von Wagner „Rienzi“ 3 Minuten vor 10 Uhr beendet. Der Nachwächter hatte die Kunde im Hause gemacht. Als er wieder im Erdgeschoss ankam, vernahm er plötzlich ein dumpfes Surren und im selben Augenblick kurzte bereits das Dach der Kuppel des Bühnenhauses wie von einer Explosion gehoben in die Tiefe. Um 10 Uhr 50 wurde der Brand gemeldet, um 10 Uhr 52 rückte die Feuerwehr an und fand bei ihrem Eintreffen bereits einen Teil des Hauses in hellen Flammen. Das Feuer wurde mit zwei Motorpumpen, einer Dampfmaschine und 28 Normalleitungen bekämpft und war um 2 Uhr gelöscht. Der Schaden ist gewaltig. Die gesamte Maschinenhalle ist eingestürzt, nur die Maschinen der Ventilationsanlage ist zum Teil noch erhalten. Der Boden der Versenkungsanlage ist ein einziger Trümmerhaufen. Der eiserne Vorhang nach der Hintertür ist zusammengegerst, der eiserne Vorhang nach dem Zuschauerraum ist fast zerbröckelt, da er aber der Blut Widerstand geleistet hat, ist der Zuschauerraum unversehrt geblieben. Von den großen Beständen an Garderobe und Kulissenmaterial ist zum Glück nur ein Fünftel vernichtet. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Man vermutet Kurzschluss. Ob es möglich sein wird, die Wiederherstellungsarbeiten so zu beschleunigen, daß die Vorstellungen noch in dieser Saison wieder aufgenommen werden können, ist sehr zweifelhaft. Das Unglück trifft die Kunststadt, deren Salon nun gerade beginnen sollte und für die das Landes-theater mit den hervorragendsten Kulturfaktor darstellt, besonders hart. Menschenopfer hat das Brandopfer erzwungen, besonders nicht gefordert. Ein Feuerwehrmann stürzte beim Zusammenbrechen der Maschinenhalle in die Tiefe, zog sich jedoch nur eine Kopfverletzung zu.

(Nachdruck verboten. Der Wall-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

65] Von dem amerikanischen Romanist überleht von Julian Symonds. „So, es war nicht Debussy? Es war trotzdem wunderschön. Fahren Sie fort. Ich werde hier stehen und zuhören.“ „Kann nicht spielen,“ sagte er. „Oh, Sie können, mein Junge. Wo haben Sie gelernt? Ich würde eine Million Dollar zahlen, um so spielen zu können wie Sie.“ Andrews sah ihn schweigend an. „Sie kommen wohl gerade aus dem Hospital zurück?“ „Ja.“ „Sehen Sie, wir müssen versuchen, uns richtig gut kennen zu lernen. Mein Name ist Spencer B. Sheffield. Spencer B. Sheffield. . . Und außer Ihnen und mir gibt es in der ganzen Division keine Seele, mit der man sprechen kann. Es ist schrecklich, keine intellektuellen Leute um sich zu haben. Sie kommen wohl aus New York?“ Andrews nickte. „Soja, ich auch. Sie haben wahrscheinlich einige meiner Sachen im „Bain Endeavor“ gelesen. . . Was, Sie haben nie den „Bain Endeavor“ gelesen? Sie haben wohl nicht viel in intellektuellen Kreisen verkehrt? Kommt bei Musikern übrigens oft vor.“ „Bin nie in „Arts“ herumgekommen. Und ich werde auch nie. . .“ „Wir werden die Sache schon in Ordnung bringen, wenn Sie nach New York zurückkommen. Und jetzt sehen Sie sich nochmals ans Klavier und spielen Sie mir Debussys Arabesque. Ich weiß, Sie lieben das ebenso wie ich. Aber zunächst, wie ist Ihr Name?“ „Andrews.“ „Ihre Leute kommen wohl aus Virginia?“ „Ja.“ „Andrews stand auf. „Dann sind Sie mit den Benneltons verwandt?“ „Vielleicht bin ich auch mit dem Kaiser verwandt.“ „Wissen Sie, meine Mutter war ein Fräulein Spencer aus Spencer-Falls, Virginia, und Ihre Mutter war ein Fräulein

Bennelton, also sind Sie und ich Cousins. Ist das nicht ein Zufall?“ „Ja. Aber ich muß wieder zu den Baroden zurück.“ „Kommen Sie hiers herher!“ rief Spencer B. Sheffield ihm nach. „Und klopfen Sie zweimal an, damit ich weiß, wer es ist.“ Vor dem Hause, wo er einquartiert war, traf Andrews den neuen Sergeanten, der ihm einen Brief übergab. Der Brief war von Henslowe. „Andy,“ begann der Brief, „ich habe endlich die Erlaubnis. Der Kurus beginnt am 15. Februar. Reiche sofort ein Gesuch ein, an der Universität Paris irgend etwas studieren zu können. Lüge zusammen, was Du kannst. Poussiere die Sergeanten, Leutnants und ihre Freundinnen und Wäscherinnen. Dein Henslowe.“ Sein Herz hüpfte vor Aufregung. Andrews lief hinter einem Sergeanten her, an einem Leutnant vorbei, ohne ihn zu grüßen. „Was soll das heißen?“ schmarrte der. Andrews salutierte und stand stramm. „Warum haben Sie mich nicht begrüßt?“ „Ich war in Eile und sah Sie nicht. Ich habe Dringendes für die Kompanje zu erledigen, Herr Leutnant.“ „Sie brauchen nicht zu denken, daß Sie aus der Armee raus sind, weil der Waffenstillstand unterzeichnet ist! Rühren!“ Andrews salutierte. Der Leutnant grüßte. Er wandte sich schnell auf den Hoden um und ging weg Andrews erreichte den Sergeanten. „Sergeant Coffin, kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“ „Ich hab's sehr eilig.“ „Haben Sie schon etwas davon gehört, daß man Erlaubnis kriegen kann, hier auf einer französischen Universität zu studieren?“ „Wird nicht stimmen. Eine solche Mitteilung ist nicht eingegangen.“ „Da können Sie schon recht haben.“ Die Straße war dunkelgrau. Ein Gefühl entschuldigster Hilfslosigkeit überkam Andrews. Verzweiflung und Rebellion fleg in ihm auf. Er hastete die Straßen hinunter, zu dem Gebäude, wo die Kompanje einquartiert war. Es war schon zu spät zum Essen. Die graue Straße war leer. Ein Fenster strömte röthliches Licht aus und warf auf die Mauer des gegenüberliegenden Hauses einen großen, glühenden Schein.

„Wenn du mir nicht glaubst, frag den Leutnant. . .“ „Unsere Leute haben heißere Arbeit getan, als diese verdammten Trainschweine. Nicht, Toby?“ „Toby war gerade in das Café hereingekommen; ein großer Mann mit einem braunen Bulldoggengesicht und einer Narbe auf der linken Wange. Er sprach langsam und feierlich in süßlichem Dialekt. „Denke schon“, war alles, was er sagte. Er setzte sich auf die Bank neben dem anderen Manne, der fortfuhr: „Das will ich meinen, daß du denkst. . . Ihr Schipper habt keine Ahnung davon, was da los war.“ „Schipper!“ Der Ingenieur schlug mit der Faust auf den Tisch. Sein mageres Gesicht, das voller Bickel war, wurde wild-rot: „Wir haben wahrscheinlich nicht halb so viel Gräben ausgehoben, wie ihr Infanteristen. Und wenn wir sie ausgehoben, trocken wir nicht rein und blieben nicht darin, wie verdammte, feige Kaninchen.“ „Ihr Kerls kommt nicht genügend nahe an die Front.“ „Wie ihr verdammten, feigen Kaninchen!“ schrie der Ingenieur, und sein Bickelgesicht verzerrte sich im Lachen. „Ist das vielleicht nicht wahr?“ Er schaute sich im Zimmer um, um seine Worte bestätigt zu bekommen. Die Bänke an den beiden langen Tischen waren voll von Infanteristen, die ihn ärgerlich anschauten. Das veranlaßte ihn, seine Stimme ein wenig zu dämpfen. „Infanterie ist verflucht notwendig. Gebe das zu. Aber wo würdet ihr Kerls sein, wenn wir euch nicht die Telefonleitungen gelegt hätten!“ „Im Oregonwald, wo wir waren, mein Junge, da gab's keine Telefonleitungen. Wozu braucht man Telefonleitungen, wenn man vorgeht. Schau her. . . Ich wetten eine Flasche Kognak, daß meine Kompanje mehr Verluste als deine hatte.“ „Nimm die Wette an, Joe!“ warf Toby ein, ein plötzliches Interesse an der Unterhaltung bekundend. „Gut, es sei.“ „Wir hatten fünfzehn Tote und zwanzig Verwundete“, verführte der Ingenieur triumphierend. „Wie schwer verwundet?“ „Was geh's dich an! Gib den Kognak her.“ (Fortsetzung folgt.)

Arbeiter-Sport

Tagung der Arbeitersportler.

Der Kreistag des 1. Kreises vom Arbeiter-Turn- und Sportbund brachte am Samstag und Sonntag zunächst eine lange Geschäftsordnungsdebatte über die Tagesordnung. Dann gaben die Kreisbeamten ihre Berichte. Kreisvertreter Reichert gedachte einleitend der Toten, begrüßte die Schwimmer, die seit dem 1. Januar 1923 dem Kreis angeschlossen sind. Am Bundesfest nahmen 2006 Mitglieder aus dem Kreise teil. Die Trommler und Pfeifer hatten sich in den Bezirken zusammengefunden und ein einheitliches Gebilde im Kreise geschaffen. Neu beigetreten sind im Berichtsjahre 52 Vereine, eingegangen 5 und 2 wurden mit anderen Vereinen verschmolzen. Es gehören damit dem Kreise 312 Vereine an. Eine eigenartige Erscheinung im Berichtsjahre war die Zusammenfassung der Jugendligen in Gewerkschaften und Parteien zu Sportligen. Reichert wünscht, daß der Bundesvorstand bestrebt sein sollte, die Parteien und politischen Parteien in Verbindung treten möge, um eine Aenderung herbeizuführen. Nach der Statistik sei am 1. Januar 1923 ein Mitgliederstand im 1. Kreise von 34 147 vorhanden gewesen. An die Berichte schloß sich eine lebhaft diskutierte. Hierin erklärte u. a. der anwesende Sekretär Bildung von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, daß in der Steuerfrage, in der Frage des Kinderturnens sowie wegen der Turnhallen, Schwimmbäder und Sportplätze Verhandlungen mit den zuständigen Behörden stattgefunden hätten; es sei aber notwendig, von unten heraus den schwerfälligen Bürokratismus vorwärts zu treiben. Am 2. Verhandlungstage wies der Vorsitzende Sittler auf die Bedeutung des 18. März hin und gedachte der gefallenen Kämpfer, zu deren Ehren sich die Anwesenden von den Plänen erhoben. Unter Punkt 2, Arbeitersport, berichtete Reichert über die Schwierigkeiten, die Zeitung „Der Arbeiter-Sport“ zu halten. P. Schmidt gab eine Uebersicht über die geschäftliche und redaktionelle Arbeit für die eingegangene Zeitschrift. Daraus ergibt sich außer Luhenständen noch ein Gewinn für die Kreiskasse von 25 000 M., außerdem 71 000 M. Bestand des Pressefonds. Da ein Antrag angenommen wurde, die bereits eingezahlten Gelder für den Pressefonds zurückzugeben, kommt letzterer Betrag wieder in Vorkauf. In der Diskussion über diesen Punkt kritisierte Reichert-Rathenow, daß man im Kreise betriebe, die Verbindungen durch die Berliner Briefe oder durch die des Turnvereins „Fichte“ anzusehen. Auf Angriffe gegen den „Vorworts“ erweiterte Sittler. Es sei nicht wahr, daß darin der bürgerliche Sport propagiert werde. Bürgerliche und Berufsleute seien zu trennen. Ueber die öffentlichen Sportveranstaltungen wurde berichtet, weil der große Teil der Besucher sich aus Klaffengassen zusammenfände. Andererseits wäre auch zu fragen: „Haben wir schon einmal eine große Agitation für die Arbeiterzeitungen entfaltet?“ Reichert ist damit einverstanden, daß die Arbeiterpresse nur den Arbeitersport berücksichtigen; es müsse dann aber auch verlangt werden, daß die Mitglieder nur die Arbeiterpresse halten. Auch die „Arbeiterzeitung“ müsse von allen Mitgliedern gelesen werden.

Zum 3. Punkt der Tagesordnung: Sportinternationalität, wurde die Redezeit für Referent Geilert und Korreferent Biese auf je eine halbe Stunde festgesetzt. Eine Resolution im Sinne des letzteren wurde mit 118 gegen 69 Stimmen angenommen. Sie fordert vom Bundesvorstand, unverzüglich die Frage der Internationalität zur Diskussion zu stellen, um eine Verschmelzung beider Internationalen herbeizuführen „unter Ausschaltung des jetzt vorherrschenden Neutralitäts- und Arbeitsgemeinschaftsgedankens“. Zum Punkt 4, Bundesfest, referierte ebenfalls Geilert, der für Verlegung des Bundesfestes auf das Jahr 1924 eintrat und auch sonstige Bundesangelegenheiten erörterte. Nach eingehender Diskussion wurde ein Antrag, den Bundesfest im laufenden Jahre abzuhelfen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Der Bundesvorstand möge durch die Zentrale für Arbeitersport und Körperpflege bei der Reichsregierung dahin wirken, daß alle Veranstaltungen der Turn- und Sportvereine, die der Zentrale für Arbeitersport und Körperpflege angehören, mögen ihrer Gemeinnützigkeit von der Steuer freizulassen sein.“ Punkt 5, Kreisturnfest, wurde dadurch erledigt, daß Vereine, die bereit sind, im nächsten Jahre das Fest zu übernehmen, bis zum 1. Mai 1924 dem Kreisvorstand dies mitteilen sollen.

Schauschwimmen im Neuköllner Stadtbad.

Ein Vereinschauschwimmen veranstalteten am 17. März die freien Schwimmer Neuköllns. Welch freudigen Zuspruch dieses Fest fand, ging schon daraus hervor, daß eine Stunde vor Beginn sich die Einlassgehenden bereits auf der Straße vor dem Stadtbad in der Garghoferstraße einfanden. Sobald die Erlaubnis zum Einlass gegeben wurde, war der große Raum im Augenblick überfüllt. Das geschmackvoll eingerichtete Bad mit seiner durch grüne Kacheln im Bassinboden erzeugten grünen Fluß-

bildet den schönsten Rahmen für schwimmfeste Veranstaltungen. Die Arbeitersportler, die nach des Tages Lust und Mühe Schwimmen treiben, um ihren Körper gesund zu erhalten, stellen bei diesem Fest Muße und alles aus ihren Reihen. Das ist eine Tat, die man immer und immer wieder betonen hervorheben muß. Man wartete mit einem sehr reichhaltigen Programm auf, für dessen flotten Ablauf sorgfältig wurde. Neugierig wirkungsvoll gestaltete sich der Aufmarsch. Von den abwechslungsreichen Darbietungen ward eine jede Programmnummer für sich. Ganz gleich, ob es sich nun um Stafetten, Mädchen, Brustschwimmen oder Damenschwimmen handelte. Die Stafetten mit ihren spannenden Endtufen und knappen Siegen brachten die Zuschauer in größte Aufregung und Begeisterung. Wieder ein Beweis dafür, daß man auch ohne die Anlockung von Geldpreisen erstklassige Wettkämpfe veranstalten kann. Ja, diese Art der Wettkämpfe steht turmhoch über anders gearteten, weil sie jedes geistliche Interesse ausschalten und nur eine sportliche Bewertung wolle. Und wiederum keine Rekordtabelle, sondern nur die sportliche Betätigung, die Körperkultur bedeutet. Mit größter Anteilnahme verfolgte man die Leistungen der Vereinsturner, die im Winterhalbjahr 1922/23 das Schwimmen erlernten. Sie durften es wirklich wagen, sich sehen zu lassen. Bei den Jugendlichen gewahrte man eine derartige Begeisterung, die mitunter noch zu einem unangenehmen Kräfteverbrauch antrieb. So kam es hin und wieder einmal zu einem ungewollten Zusammenstoß, der niemals über genommen und einfach mit einem Nicken quittiert wurde. Zeugnis von Fleiß und genauester Arbeit, Ruhe und großem Können war der Dameneisen. Er fand auch durch einen Beifallssturm seine Belohnung. Ebenso fanden das Männerkürspringen und das Gruppenspringen rühmliche Anerkennung. Diese Leistungen stellen die höchsten Anforderung an die Reizkraft der Ausübenden, darum ist auch die verständnisvolle Ruhe, die das Publikum bewahrte, anerkennend hervorzuheben. Die freien Schwimmer fordern obligatorischen Schwimmunterricht in den Schulen. Durch den glänzenden Verlauf ihres Festes werden sich neue Freunde für diese Idee finden.

Resultate: Männer: Freiwasser, freier Stil: 1. III. Mannschaft 2:20, Rücken-Schwimmen, 100 Meter: 1. Schaper 1:40, 2. Sommer 2:10, Männliche Jugendleistungen, 400 Meter: 1. III. Mannschaft 2:04, Schwimmen für Mitglieder, die im Winterhalbjahr 1922/23 im Verein des Schwimmers erlernt haben: a) Mädchen: 1. Böh 1:04, 2. Winkler 1:07, b) Frauen: 1. Böh und Sommer 2:00, 2. Schöberger 1:54, c) Männliche Jugendleistungen, 500 Meter, Brust, Rücken und Stüt: 1. IV. Mannschaft 2:37, 2. III. Mannschaft 2:40, Männer-Brustschwimmen, 500 Meter: 1. I. Mannschaft 2:36, 2. II. Mannschaft 4:11, Rücken-Schwimmen, 100 Meter: 1. Schaper 1:40, 2. Sommer 2:10, Männliche Jugendleistungen, 100 Meter: 1. I. Mannschaft 2:14, 2. II. Mannschaft 2:15, Männliche Jugendleistungen, 400 Meter: 1. Schaper 1:40, 2. Winkler 2:04, 3. Böh 2:10, 4. Sommer 2:10, 5. Winkler 2:10, 6. Sommer 2:10, 7. Winkler 2:10, 8. Sommer 2:10, 9. Winkler 2:10, 10. Sommer 2:10, 11. Winkler 2:10, 12. Sommer 2:10, 13. Winkler 2:10, 14. Sommer 2:10, 15. Winkler 2:10, 16. Sommer 2:10, 17. Winkler 2:10, 18. Sommer 2:10, 19. Winkler 2:10, 20. Sommer 2:10, 21. Winkler 2:10, 22. Sommer 2:10, 23. Winkler 2:10, 24. Sommer 2:10, 25. Winkler 2:10, 26. Sommer 2:10, 27. Winkler 2:10, 28. Sommer 2:10, 29. Winkler 2:10, 30. Sommer 2:10, 31. Winkler 2:10, 32. Sommer 2:10, 33. Winkler 2:10, 34. Sommer 2:10, 35. Winkler 2:10, 36. Sommer 2:10, 37. Winkler 2:10, 38. Sommer 2:10, 39. Winkler 2:10, 40. Sommer 2:10, 41. Winkler 2:10, 42. Sommer 2:10, 43. Winkler 2:10, 44. Sommer 2:10, 45. Winkler 2:10, 46. Sommer 2:10, 47. Winkler 2:10, 48. Sommer 2:10, 49. Winkler 2:10, 50. Sommer 2:10, 51. Winkler 2:10, 52. Sommer 2:10, 53. Winkler 2:10, 54. Sommer 2:10, 55. Winkler 2:10, 56. Sommer 2:10, 57. Winkler 2:10, 58. Sommer 2:10, 59. Winkler 2:10, 60. Sommer 2:10, 61. Winkler 2:10, 62. Sommer 2:10, 63. Winkler 2:10, 64. Sommer 2:10, 65. Winkler 2:10, 66. Sommer 2:10, 67. Winkler 2:10, 68. Sommer 2:10, 69. Winkler 2:10, 70. Sommer 2:10, 71. Winkler 2:10, 72. Sommer 2:10, 73. Winkler 2:10, 74. Sommer 2:10, 75. Winkler 2:10, 76. Sommer 2:10, 77. Winkler 2:10, 78. Sommer 2:10, 79. Winkler 2:10, 80. Sommer 2:10, 81. Winkler 2:10, 82. Sommer 2:10, 83. Winkler 2:10, 84. Sommer 2:10, 85. Winkler 2:10, 86. Sommer 2:10, 87. Winkler 2:10, 88. Sommer 2:10, 89. Winkler 2:10, 90. Sommer 2:10, 91. Winkler 2:10, 92. Sommer 2:10, 93. Winkler 2:10, 94. Sommer 2:10, 95. Winkler 2:10, 96. Sommer 2:10, 97. Winkler 2:10, 98. Sommer 2:10, 99. Winkler 2:10, 100. Sommer 2:10, 101. Winkler 2:10, 102. Sommer 2:10, 103. Winkler 2:10, 104. Sommer 2:10, 105. Winkler 2:10, 106. Sommer 2:10, 107. Winkler 2:10, 108. Sommer 2:10, 109. Winkler 2:10, 110. Sommer 2:10, 111. Winkler 2:10, 112. Sommer 2:10, 113. Winkler 2:10, 114. Sommer 2:10, 115. Winkler 2:10, 116. Sommer 2:10, 117. Winkler 2:10, 118. Sommer 2:10, 119. Winkler 2:10, 120. Sommer 2:10, 121. Winkler 2:10, 122. Sommer 2:10, 123. Winkler 2:10, 124. Sommer 2:10, 125. Winkler 2:10, 126. Sommer 2:10, 127. Winkler 2:10, 128. Sommer 2:10, 129. Winkler 2:10, 130. Sommer 2:10, 131. Winkler 2:10, 132. Sommer 2:10, 133. Winkler 2:10, 134. Sommer 2:10, 135. Winkler 2:10, 136. Sommer 2:10, 137. Winkler 2:10, 138. Sommer 2:10, 139. Winkler 2:10, 140. Sommer 2:10, 141. Winkler 2:10, 142. Sommer 2:10, 143. Winkler 2:10, 144. Sommer 2:10, 145. Winkler 2:10, 146. Sommer 2:10, 147. Winkler 2:10, 148. Sommer 2:10, 149. Winkler 2:10, 150. Sommer 2:10, 151. Winkler 2:10, 152. Sommer 2:10, 153. Winkler 2:10, 154. Sommer 2:10, 155. Winkler 2:10, 156. Sommer 2:10, 157. Winkler 2:10, 158. Sommer 2:10, 159. Winkler 2:10, 160. Sommer 2:10, 161. Winkler 2:10, 162. Sommer 2:10, 163. Winkler 2:10, 164. Sommer 2:10, 165. Winkler 2:10, 166. Sommer 2:10, 167. Winkler 2:10, 168. Sommer 2:10, 169. Winkler 2:10, 170. Sommer 2:10, 171. Winkler 2:10, 172. Sommer 2:10, 173. Winkler 2:10, 174. Sommer 2:10, 175. Winkler 2:10, 176. Sommer 2:10, 177. Winkler 2:10, 178. Sommer 2:10, 179. Winkler 2:10, 180. Sommer 2:10, 181. Winkler 2:10, 182. Sommer 2:10, 183. Winkler 2:10, 184. Sommer 2:10, 185. Winkler 2:10, 186. Sommer 2:10, 187. Winkler 2:10, 188. Sommer 2:10, 189. Winkler 2:10, 190. Sommer 2:10, 191. Winkler 2:10, 192. Sommer 2:10, 193. Winkler 2:10, 194. Sommer 2:10, 195. Winkler 2:10, 196. Sommer 2:10, 197. Winkler 2:10, 198. Sommer 2:10, 199. Winkler 2:10, 200. Sommer 2:10, 201. Winkler 2:10, 202. Sommer 2:10, 203. Winkler 2:10, 204. Sommer 2:10, 205. Winkler 2:10, 206. Sommer 2:10, 207. Winkler 2:10, 208. Sommer 2:10, 209. Winkler 2:10, 210. Sommer 2:10, 211. Winkler 2:10, 212. Sommer 2:10, 213. Winkler 2:10, 214. Sommer 2:10, 215. Winkler 2:10, 216. Sommer 2:10, 217. Winkler 2:10, 218. Sommer 2:10, 219. Winkler 2:10, 220. Sommer 2:10, 221. Winkler 2:10, 222. Sommer 2:10, 223. Winkler 2:10, 224. Sommer 2:10, 225. Winkler 2:10, 226. Sommer 2:10, 227. Winkler 2:10, 228. Sommer 2:10, 229. Winkler 2:10, 230. Sommer 2:10, 231. Winkler 2:10, 232. Sommer 2:10, 233. Winkler 2:10, 234. Sommer 2:10, 235. Winkler 2:10, 236. Sommer 2:10, 237. Winkler 2:10, 238. Sommer 2:10, 239. Winkler 2:10, 240. Sommer 2:10, 241. Winkler 2:10, 242. Sommer 2:10, 243. Sommer 2:10, 244. Sommer 2:10, 245. Sommer 2:10, 246. Sommer 2:10, 247. Sommer 2:10, 248. Sommer 2:10, 249. Sommer 2:10, 250. Sommer 2:10, 251. Winkler 2:10, 252. Sommer 2:10, 253. Winkler 2:10, 254. Sommer 2:10, 255. Winkler 2:10, 256. Sommer 2:10, 257. Winkler 2:10, 258. Sommer 2:10, 259. Winkler 2:10, 260. Sommer 2:10, 261. Winkler 2:10, 262. Sommer 2:10, 263. Winkler 2:10, 264. Sommer 2:10, 265. Winkler 2:10, 266. Sommer 2:10, 267. Winkler 2:10, 268. Sommer 2:10, 269. Winkler 2:10, 270. Sommer 2:10, 271. Winkler 2:10, 272. Sommer 2:10, 273. Winkler 2:10, 274. Sommer 2:10, 275. Winkler 2:10, 276. Sommer 2:10, 277. Winkler 2:10, 278. Sommer 2:10, 279. Winkler 2:10, 280. Sommer 2:10, 281. Winkler 2:10, 282. Sommer 2:10, 283. Winkler 2:10, 284. Sommer 2:10, 285. Winkler 2:10, 286. Sommer 2:10, 287. Winkler 2:10, 288. Sommer 2:10, 289. Winkler 2:10, 290. Sommer 2:10, 291. Winkler 2:10, 292. Sommer 2:10, 293. Winkler 2:10, 294. Sommer 2:10, 295. Winkler 2:10, 296. Sommer 2:10, 297. Winkler 2:10, 298. Sommer 2:10, 299. Winkler 2:10, 300. Sommer 2:10, 301. Winkler 2:10, 302. Sommer 2:10, 303. Winkler 2:10, 304. Sommer 2:10, 305. Winkler 2:10, 306. Sommer 2:10, 307. Winkler 2:10, 308. Sommer 2:10, 309. Winkler 2:10, 310. Sommer 2:10, 311. Winkler 2:10, 312. Sommer 2:10, 313. Winkler 2:10, 314. Sommer 2:10, 315. Winkler 2:10, 316. Sommer 2:10, 317. Winkler 2:10, 318. Sommer 2:10, 319. Winkler 2:10, 320. Sommer 2:10, 321. Winkler 2:10, 322. Sommer 2:10, 323. Winkler 2:10, 324. Sommer 2:10, 325. Winkler 2:10, 326. Sommer 2:10, 327. Winkler 2:10, 328. Sommer 2:10, 329. Winkler 2:10, 330. Sommer 2:10, 331. Winkler 2:10, 332. Sommer 2:10, 333. Winkler 2:10, 334. Sommer 2:10, 335. Winkler 2:10, 336. Sommer 2:10, 337. Winkler 2:10, 338. Sommer 2:10, 339. Winkler 2:10, 340. Sommer 2:10, 341. Winkler 2:10, 342. Sommer 2:10, 343. Sommer 2:10, 344. Sommer 2:10, 345. Sommer 2:10, 346. Sommer 2:10, 347. Sommer 2:10, 348. Sommer 2:10, 349. Sommer 2:10, 350. Sommer 2:10, 351. Winkler 2:10, 352. Sommer 2:10, 353. Winkler 2:10, 354. Sommer 2:10, 355. Winkler 2:10, 356. Sommer 2:10, 357. Winkler 2:10, 358. Sommer 2:10, 359. Winkler 2:10, 360. Sommer 2:10, 361. Winkler 2:10, 362. Sommer 2:10, 363. Winkler 2:10, 364. Sommer 2:10, 365. Winkler 2:10, 366. Sommer 2:10, 367. Winkler 2:10, 368. Sommer 2:10, 369. Winkler 2:10, 370. Sommer 2:10, 371. Winkler 2:10, 372. Sommer 2:10, 373. Winkler 2:10, 374. Sommer 2:10, 375. Winkler 2:10, 376. Sommer 2:10, 377. Winkler 2:10, 378. Sommer 2:10, 379. Winkler 2:10, 380. Sommer 2:10, 381. Winkler 2:10, 382. Sommer 2:10, 383. Winkler 2:10, 384. Sommer 2:10, 385. Winkler 2:10, 386. Sommer 2:10, 387. Winkler 2:10, 388. Sommer 2:10, 389. Winkler 2:10, 390. Sommer 2:10, 391. Winkler 2:10, 392. Sommer 2:10, 393. Winkler 2:10, 394. Sommer 2:10, 395. Winkler 2:10, 396. Sommer 2:10, 397. Winkler 2:10, 398. Sommer 2:10, 399. Winkler 2:10, 400. Sommer 2:10, 401. Winkler 2:10, 402. Sommer 2:10, 403. Winkler 2:10, 404. Sommer 2:10, 405. Winkler 2:10, 406. Sommer 2:10, 407. Winkler 2:10, 408. Sommer 2:10, 409. Winkler 2:10, 410. Sommer 2:10, 411. Winkler 2:10, 412. Sommer 2:10, 413. Winkler 2:10, 414. Sommer 2:10, 415. Winkler 2:10, 416. Sommer 2:10, 417. Winkler 2:10, 418. Sommer 2:10, 419. Winkler 2:10, 420. Sommer 2:10, 421. Winkler 2:10, 422. Sommer 2:10, 423. Winkler 2:10, 424. Sommer 2:10, 425. Winkler 2:10, 426. Sommer 2:10, 427. Winkler 2:10, 428. Sommer 2:10, 429. Winkler 2:10, 430. Sommer 2:10, 431. Winkler 2:10, 432. Sommer 2:10, 433. Winkler 2:10, 434. Sommer 2:10, 435. Winkler 2:10, 436. Sommer 2:10, 437. Winkler 2:10, 438. Sommer 2:10, 439. Winkler 2:10, 440. Sommer 2:10, 441. Winkler 2:10, 442. Sommer 2:10, 443. Sommer 2:10, 444. Sommer 2:10, 445. Sommer 2:10, 446. Sommer 2:10, 447. Sommer 2:10, 448. Sommer 2:10, 449. Sommer 2:10, 450. Sommer 2:10, 451. Winkler 2:10, 452. Sommer 2:10, 453. Winkler 2:10, 454. Sommer 2:10, 455. Winkler 2:10, 456. Sommer 2:10, 457. Winkler 2:10, 458. Sommer 2:10, 459. Winkler 2:10, 460. Sommer 2:10, 461. Winkler 2:10, 462. Sommer 2:10, 463. Winkler 2:10, 464. Sommer 2:10, 465. Winkler 2:10, 466. Sommer 2:10, 467. Winkler 2:10, 468. Sommer 2:10, 469. Winkler 2:10, 470. Sommer 2:10, 471. Winkler 2:10, 472. Sommer 2:10, 473. Winkler 2:10, 474. Sommer 2:10, 475. Winkler 2:10, 476. Sommer 2:10, 477. Winkler 2:10, 478. Sommer 2:10, 479. Winkler 2:10, 480. Sommer 2:10, 481. Winkler 2:10, 482. Sommer 2:10, 483. Winkler 2:10, 484. Sommer 2:10, 485. Winkler 2:10, 486. Sommer 2:10, 487. Winkler 2:10, 488. Sommer 2:10, 489. Winkler 2:10, 490. Sommer 2:10, 491. Winkler 2:10, 492. Sommer 2:10, 493. Winkler 2:10, 494. Sommer 2:10, 495. Winkler 2:10, 496. Sommer 2:10, 497. Winkler 2:10, 498. Sommer 2:10, 499. Winkler 2:10, 500. Sommer 2:10, 501. Winkler 2:10, 502. Sommer 2:10, 503. Winkler 2:10, 504. Sommer 2:10, 505. Winkler 2:10, 506. Sommer 2:10, 507. Winkler 2:10, 508. Sommer 2:10, 509. Winkler 2:10, 510. Sommer 2:10, 511. Winkler 2:10, 512. Sommer 2:10, 513. Winkler 2:10, 514. Sommer 2:10, 515. Winkler 2:10, 516. Sommer 2:10, 517. Winkler 2:10, 518. Sommer 2:10, 519. Winkler 2:10, 520. Sommer 2:10, 521. Winkler 2:10, 522. Sommer 2:10, 523. Winkler 2:10, 524. Sommer 2:10, 525. Winkler 2:10, 526. Sommer 2:10, 527. Winkler 2:10, 528. Sommer 2:10, 529. Winkler 2:10, 530. Sommer 2:10, 531. Winkler 2:10, 532. Sommer 2:10, 533. Winkler 2:10, 534. Sommer 2:10, 535. Winkler 2:10, 536. Sommer 2:10, 537. Winkler 2:10, 538. Sommer 2:10, 539. Winkler 2:10, 540. Sommer 2:10, 541. Winkler 2:10, 542. Sommer 2:10, 543. Sommer 2:10, 544. Sommer 2:10, 545. Sommer 2:10, 546. Sommer 2:10, 547. Sommer 2:10, 548. Sommer 2:10, 549. Sommer 2:10, 550. Sommer 2:10, 551. Winkler 2:10, 552. Sommer 2:10, 553. Winkler 2:10, 554. Sommer 2:10, 555. Winkler 2:10, 556. Sommer 2:10, 557. Winkler 2:10, 558. Sommer 2:10, 559. Winkler 2:10, 560. Sommer 2:10, 561. Winkler 2:10, 562. Sommer 2:10, 563. Winkler 2:10, 564. Sommer 2:10, 565. Winkler 2:10, 566. Sommer 2:10, 567. Winkler 2:10, 568. Sommer 2:10, 569. Winkler 2:10, 570. Sommer 2:10, 571. Winkler 2:10, 572. Sommer 2:10, 573. Winkler 2:10, 574. Sommer 2:10, 575. Winkler 2:10, 576. Sommer 2:10, 577. Winkler 2:10, 578. Sommer 2:10, 579. Winkler 2:10, 580. Sommer 2:10, 581. Winkler 2:10, 582. Sommer 2:10, 583. Winkler 2:10, 584. Sommer 2:10, 585. Winkler 2:10, 586. Sommer 2:10, 587. Winkler 2:10, 588. Sommer 2:10, 589. Winkler 2:10, 590. Sommer 2:10, 591. Winkler 2:10, 592. Sommer 2:10, 593. Winkler 2:10, 594. Sommer 2:10, 595. Winkler 2:10, 596. Sommer 2:10, 597. Winkler 2:10, 598. Sommer 2:10, 599. Winkler 2:10, 600. Sommer 2:10, 601. Winkler 2:10, 602. Sommer 2:10, 603. Winkler 2:10, 604. Sommer 2:10, 605. Winkler 2:10, 606. Sommer 2:10, 607. Winkler 2:10, 608. Sommer 2:10, 609. Winkler 2:10, 610. Sommer 2:10, 611. Winkler 2:10, 612. Sommer 2:10, 613. Winkler 2:10, 614. Sommer 2:10, 615. Winkler 2:10, 616. Sommer 2:10, 617. Winkler 2:10, 618. Sommer 2:10, 619. Winkler 2:10, 620. Sommer 2:10, 621. Winkler 2:10, 622. Sommer 2:10, 623. Winkler 2:10, 624. Sommer 2:10, 625. Winkler 2:10, 626. Sommer 2:10, 627. Winkler 2:10, 628. Sommer 2:10, 629. Winkler 2:10, 630. Sommer 2:10, 631. Winkler 2:10, 632. Sommer 2:10, 633. Winkler 2:10, 634. Sommer 2:10, 635. Winkler 2:10, 636. Sommer 2:10, 637. Winkler 2:10, 638. Sommer 2:10, 639. Winkler 2:10, 640. Sommer 2:10, 641. Winkler 2:10, 642. Sommer 2:10, 643. Sommer 2:10, 644. Sommer 2:10, 645. Sommer 2:10, 646. Sommer 2:10, 647. Sommer 2:10, 648. Sommer 2:10, 649. Sommer 2:10, 650. Sommer 2:10, 651. Winkler 2:10, 652. Sommer 2:10, 653. Winkler 2:10, 654. Sommer 2:10, 655. Winkler 2:10, 656. Sommer 2:10, 657. Winkler 2:10, 658. Sommer 2:10, 659. Winkler 2:10, 660. Sommer 2:10, 661. Winkler 2:10, 662. Sommer 2:10, 663. Winkler 2:10, 664. Sommer 2:10, 665. Winkler 2:10, 666. Sommer 2:10, 667. Winkler 2:10, 668. Sommer 2:10, 669. Winkler 2:10, 670. Sommer 2:10, 671. Winkler 2:10, 672. Sommer 2:10, 673. Winkler 2:10, 674. Sommer 2:10, 675. Winkler 2:10, 676. Sommer 2:10, 677. Winkler 2:10, 678. Sommer 2:10, 679. Winkler 2:10, 680. Sommer 2:10, 681. Winkler 2:10, 682. Sommer 2:10, 683. Winkler 2:10, 684. Sommer 2:10, 685. Winkler 2:10, 686. Sommer 2:10, 687. Winkler 2:10, 688. Sommer 2:10, 689. Winkler 2:10, 690. Sommer 2:10, 691. Winkler 2:10, 692. Sommer 2:10, 693. Winkler 2:10, 694. Sommer 2:10, 695. Winkler 2:10, 696. Sommer 2:10, 697. Winkler 2:10, 698. Sommer 2:10, 699. Winkler 2:10, 700. Sommer 2:10, 701. Winkler 2:10, 702. Sommer 2:10, 703. Winkler 2:10, 704. Sommer 2:10, 705. Winkler 2:10, 706. Sommer 2:10, 707. Winkler 2:10, 708. Sommer 2:10, 709. Winkler 2:10, 710. Sommer 2:10, 711. Winkler 2:10, 712. Sommer 2:10, 713. Winkler 2:10, 714. Sommer 2:10, 715. Winkler 2:10, 716. Sommer 2:10, 717. Winkler 2:10, 718. Sommer 2:10, 719. Winkler 2:10, 720. Sommer 2:10, 721. Winkler 2:10, 722. Sommer 2:10, 723. Winkler 2:10, 724. Sommer 2:10, 725. Winkler 2:10, 726. Sommer 2:10, 727. Winkler 2:10, 728. Sommer 2:10, 729. Winkler 2:10, 730. Sommer 2:10, 731. Winkler 2:10, 732. Sommer 2:10, 733. Winkler 2:10, 734. Sommer 2:10, 735. Winkler 2:10, 736. Sommer 2:10, 737. Winkler 2:10, 738. Sommer 2:10, 739. Winkler 2:10, 740. Sommer 2:10, 741. Winkler 2:10, 742. Sommer 2:10, 743. Sommer 2:10, 744. Sommer 2:10, 745. Sommer 2:10, 746. Sommer 2:10, 747. Sommer 2:10, 748. Sommer 2:10, 749. Sommer 2:10, 750. Sommer 2:10, 751. Winkler 2:10, 752. Sommer 2:10, 753. Winkler 2:10, 754. Sommer 2:10, 755. Winkler 2:10, 756. Sommer 2:10, 757. Winkler 2:10, 758. Sommer 2:10, 759. Winkler 2:10, 760. Sommer 2:10, 761. Winkler 2:10, 762. Sommer 2:10, 763. Winkler 2:10, 764. Sommer 2:10, 765. Winkler 2:10, 766. Sommer 2:10, 767. Winkler 2:10, 768. Sommer 2:10, 769. Winkler 2:10, 770. Sommer 2:10, 771. Winkler 2:10, 772. Sommer 2:10, 773. Winkler 2:10, 774. Sommer 2:10, 775. Winkler 2:10, 776. Sommer 2:10, 777. Winkler 2:10, 778. Sommer 2:10, 779. Winkler 2:10, 780. Sommer 2:10, 781. Winkler 2:10, 782. Sommer 2:10, 783. Winkler 2:10, 784. Sommer 2:10, 785. Winkler 2:10, 786. Sommer 2:10, 787. Winkler 2:10, 788. Sommer 2:10

Die Volkswohlfahrt in Preußen.

Der Landtag begann heute die Beratung des Haushalts des Ministeriums für Volkswohlfahrt. Das Haus führt die Erörterung in drei Abschnitten: Volksgesundheit, Wohnungs- und Siedlungsweesen und allgemeine Volkswohlfahrt. Mit dem ersten Thema wird verbunden die zweite Beratung der Besetzungswürfe über die Apothekerkammern und über die Zahnärztekammern, über das Dispensierrecht homöopathischer Ärzte, die großen Anfragen der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Rotte der Krankenkassen, der Deutschen Volkspartei über die Rotte der Ärzte und Apotheker, sowie der Antrag der Kommunisten auf Kommunalisierung des Gesundheitswesens.

Minister für Volkswohlfahrt Hirtjes

gibt zunächst einen Überblick über die Tätigkeit seines Ministeriums im ablaufenden Rechnungsjahr. Am 1. April d. J. tritt das Heil- und Rettungsgesetz in Kraft. Das Tuberkulosegesetz hat Aussicht, demnächst zur Annahme zu gelangen. Hervorzuheben ist aus der gleichzeitigen Arbeit im Reich die Abschluß der neuen Prüfungsordnung für Ärzte. In Preußen ist die Organisation des Grenzschutzes gegen Seuchengefahr erheblich gefördert worden. Das Hauptgewicht der Tätigkeit der Zentralabteilung lag auf dem Gebiete der Verwaltung. Die fortschreitende Bewertung schafft immer neue Schwierigkeiten. So wurde es notwendig, nicht nur monatlich, sondern halbmonatlich die Sätze der Gebührenordnung zu ändern. Die Rückblick auf die Lebensmittelkontrolle macht besondere Verwaltungsmaßnahmen notwendig.

Die schlechten Ernährungsverhältnisse haben eine Reihe von Krankheiten sehr gesteigert. Die Fleischvergiftungen wurden so zahlreich, daß die Apotheken jetzt durch die Regierung mit einem Serum versorgt werden, das gegen Wurstvergiftung wirksam sein soll. Die Volksaufklärung durch Wort und Bild wird eifrig gefördert, damit alle Volksschichten über die gesundheitlichen Gefahren unterrichtet werden.

Im Wohnungswesen zeigte sich im vergangenen Jahre eine rege Bautätigkeit. Zum erstenmal seit dem Kriege fehlten die zu anderen Berufen abgewanderten Arbeitskräfte wieder in größerem Maße zum Baugewerbe zurück. Die Mittel der Fertigstellung unvollendeter Bauten reichten leider nicht aus, und die im Reichstag beschlossene Erhöhung der Wohnungsbauabgabe soll leider nur zwei Jahre gelten. (Zurück: Selber?) Dennoch wird sich das Bauprogramm kaum durchführen lassen. Für die Wohnungsnot der Beamten und Lehrer muß Hilfe geschaffen werden. Für den Kleinwohnungsbau ist vom Staat Bauholz zu ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt worden. Das Zement Syndikat will für diesen Zweck eine Preisreduzierung von 30 Proz. eintreten lassen, und die übrigen Zweige der Bauindustrie haben ähnliche Maßnahmen in Aussicht gestellt. Bei den Aufstockungen sind die baupolizeilichen Vorschriften verschärft worden. Die Frist zur Benutzung der aufgestockten Wohnungen ist mit 20 Jahren anzusetzen. Die unbesiegbaren Wohnungsverhältnisse in der Großstadt, die ein Erbe der Kriegs- und Vorkriegszeit sind, machen die Förderung der Siedlungstätigkeit zu einer gebieterischen Notwendigkeit.

Für die Erschließung des großen Braunkohlengbietes Merseburg-Bitterfeld ist bereits ein Generalstollungsplan aufgestellt.

Zur Erwerbslosenfürsorge sind zeitgemäße Ausführungsbestimmungen erlassen worden. Zur Durchführung der

Rostlandsarbeiten ist neuerdings eine besondere Aktiengesellschaft gegründet worden. Die Fürsorgeerziehung wurde reformiert. Auf dem Gebiet der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird die Durchführung des Reichsgesetzes Schwierigkeiten machen, da Mittel bisher nicht zur Verfügung stehen. Die Unterbringung fränkischer Kinder, namentlich aus den Großstädten in Erholungsheimen wird fortgesetzt. Soziale Fürsorge müssen in größerer Anzahl angestellt werden. (Zurück bei den Sozialdemokraten: Der Finanzminister lehnt jede Stelle ab.) Der Minister dankt dann den ehrenamtlichen Jugendpflegern und -pflegerinnen für ihre aufopfernde Tätigkeit und betont, für die Jugendpflege sei im Ministerium eine Zentralstelle geschaffen, und außerdem bestehe ein Landesbeirat. Die Jugendheime usw. würden sich die hauswirtschaftliche und mütterliche Ausbildung der Mädchen besonders angelegen sein lassen müssen. Der Minister bittet alle Parteien um gemeinsame Arbeit auf diesem Gebiet zum Wohle des Volkes. (Beifall.)

Hierauf erstattet Abg. Dr. Stemmler (3.) den Ausschussbericht und

Abg. Dr. Weyl (Soz.)

spricht ausführlich über das Dispensierrecht der homöopathischen Ärzte. Bei der Beratung über den Gesetzentwurf betreffend das Dispensierrecht homöopathischer Ärzte, betonte Genosse Weyl, wurde im Ausschuss die ganze Apothekenfrage aufgegriffen. Die Krankenkassen jeglicher Art hätten uns Mitteilungen zu geben lassen, monoch sie den Entwurf der Regierung als schweren Angriff auf die homöopathischen Ärzte und auch auf die Teile der Bevölkerung bezeichnen, die sich nach homöopathischen Grundrissen behandeln lassen wollen. Das Verhalten der Regierung läuft praktisch darauf hinaus, dem Kurpfuschertum Tür und Tor zu öffnen. Die Krankenkassen behaupten, daß die Ananspruchnahme von Hausapotheken für die Krankenkasse eine Verbilligung ihres Betriebes bedeute. Es ist unseres Erachtens nicht Sache der Regierung, die Interessen des Apothekers wahrzunehmen, sondern die der Allgemeinheit. Im Ausschuss sind auch Stimmen laut geworden, wonach ein Teil unserer Apotheken es an der Zuverlässigkeit hat fehlen lassen. In Berlin hat der Verein homöopathischer Ärzte die Probe aufs Exempel gemacht. Es stellte sich heraus, daß von 131 Rezepten 15mal die Abgabe verweigert wurde, weil das verlangte Mittel nicht vorhanden war (Hört, hört!), 14mal wurde eine einwandfreie Arznei geliefert, nicht weniger als 102mal wurden gefälschte Arzneien geliefert. (Hört, hört!) Die Regierung hat die Absicht, jedesmal das Bedürfnis nach homöopathischen Apotheken festzustellen. In den großen Städten wird sie dann überall erklären, ein Bedürfnis sei nicht vorhanden, und auf dem Lande sagt man, wie das Beispiel aus Bayern zeigt, 15 Kilometer bis zur Apotheke seien keine zu große Entfernung. (Hört, hört!)

Es war seinerzeit im Hause darauf hingewiesen worden, daß eine ganze Reihe von Krankenkassen, so die Ortskrankenkasse von Merseburg, und ebenso eine Reihe von Gemeinden sich in den Besitz einwandfreier und billigerer Arzneien setzen. Jeder, der in Zukunft Kosten und Kommunen daran hindert, eigene Apotheken zu errichten, schädigt die Interessen der Bevölkerung. (Sehr richtig! links.) Wir wollen deshalb zunächst einmal hören, wie die Verordnung aussieht, die die Regierung an die Stelle der alten Verfügung setzen will. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Aus dem Bevölkerungsausschuss liegen verschiedene

bemerkenswerte Entschließungsanträge unserer Genossen vor, so z. B. zur Anbahnung einer Arbeitsgemeinschaft für sämtliche Wohlfahrts- und sozialen Ministerien usw. des Reiches und der Länder. Genosse Kleinmeyer betont dazu: Die Reformen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt lassen sich nur durchführen im engsten Zusammenhang mit der Reformarbeit der anderen Ministerien. Reformarbeit ist in Hülle und Fülle zu tun. Wir geben zu sehr in die Breite und zu wenig in die Tiefe. Es wird Zeit, daß alle die getrennten Arbeitsleistungen für die Volkswohlfahrt zusammengefaßt werden. Wir wollen keine doktrinaire Zentralisation, wohl aber planvolle Vertikalisierung. Da das Wohlfahrtsministerium keine historische Entwicklung hinter sich hat, ist organisiertere Zusammenfassung dringend am Platze. Es ist Zeit, daß wir uns in Preußen mehr um die verwaltungsrechtlichen Fragen kümmern. Der Fehler ist, daß wir uns hier im hiesigen Lande zu sehr als politisches und zu wenig als Verwaltungsparlament betrahten. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Zu verschiedenen Entschließungsanträgen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholmißbrauches bemerkt Genosse Frau Kunter: das kommende Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten entspricht nicht den Wünschen der Sozialdemokraten und aller derer, denen es ernsthaft um die Befundung des Volkes zu tun sei. Es sei eine Aufgabe der Länder, überall dort einzugreifen, wo für sie eine Möglichkeit bestehe. Der Mißbrauch des Alkohols müsse viel schärfer bekämpft werden, weil neben der Verminderung der Volksgesundheit auch eine Vergewandung der wichtigsten Nahrungsmittel unerträglich sei.

Abg. Schölich (Soz.)

begründet dann die Große Anfrage unserer Genossen über die Not der Krankenkassen.

Er wendet sich zunächst gegen die neuerdings wieder auflebende Hege gegen die Krankenkassen und zitiert zum Beleg hierfür einige Sätze aus dem Artikel eines Arztes im „Berliner Tageblatt“, die auf dem Niveau der Hege gegen die Krankenkassen von vor zwanzig Jahren stehen. Mit Verheerung ist weder den Krankenkassen noch den Ärzten zu helfen. Zu dem Wärdchen, die Krankenkassen vergebend um Geld durch eine falsche und bürokratische Organisation, liefert die Statistik der Breslauer Ortskrankenkasse eine gute Illustration. Diese Statistik zeigt, daß für Verwaltungszwecke keineswegs zuviel ausgegeben wird. Von 160 Millionen entfallen in Breslau nur 30 Millionen auf die Verwaltungskosten. — Genosse Schölich begründet den Entschließungsantrag unserer Genossen, wonach das Volkswohlfahrtsministerium veranlaßt werden soll, seinen Erlaß vom 4. Januar 1923 über die Vorbildung und Ausbildung der Krankenkassenangehörigen wieder aufzuheben. Der Minister Hirtjes — betonte Genosse Schölich zum Schluß — steht den Arbeiterorganisationen nahe genug, um das Tarifrecht zu schützen und zu ehren. In seinem Ministerium aber scheint nicht überall der gleiche Respekt vor dem Tarif vorhanden zu sein.

Nach der Begründung der Großen Anfrage der Deutschen Volkspartei über die Rotlage der Ärzte und Apotheker und eines deutshationalen Antrages über die Lage der Krankenkassen, Ärzte und Apotheker sowie einer kommunistischen Großen Anfrage über die Erhöhung der Grundlöhne der Krankenversicherung antwortet der

Minister Hirtjes:

Auch die Krankenkassen sind durch die Geldentwertung in eine sehr schwierige Lage gekommen. Die Reichsregierung hat sich aber um Hilfe bemüht. Die Versicherungsgrenzen und Beiträge sind andauernd erhöht worden. Nur

Dollar-Schakanweisungen des Deutschen Reiches

garantiert von der Reichsbank, am 15. April 1926 mit 120 % rückzahlbar.

Stücke zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar. Zeichnung vom 12. bis 24. März d. Js.

Zeichnungen werden bei den unterzeichneten Zeichnungsstellen entgegengenommen. Prospekte mit den näheren Bedingungen liegen bei allen Zeichnungsstellen auf und werden auf Wunsch abgegeben.

Zeichnungs-Abteilung der Reichsbank, C. 2, Breite Str. 8-9 — Reichsbank Charlottenburg — Reichsbank Neutölln — Reichsbank Berlin-Schöneberg — Reichsbank Berlin-Wilmersdorf — Gebr. Arnhold — Arnolds & Walter — Berliner Handelsgesellschaft — Bernheim, Blum & Co. — S. Bleichröder — Brandenburgische Girozentrale — Carl Cahn — Comas & Co. — Commerz- und Privatbank — Darmstädter und Nationalbank, R. a. U. — Delbrück, Schickler & Co. — Deutsche Bank — Deutsche Girozentrale, Deutsche Kommunalbank — Deutsche Ueberseeische Bank — Direction der Disconto-Gesellschaft — Dresdner Bank — J. Dreyfus & Co. — E. L. Friedmann & Co. — Georg Fromberg & Co. — Girozentrale der Stadt Berlin — von Goldschmidt, Rothschild & Co. — Hagen & Co. — Hardy & Co., G. m. b. H. — N. Helfft & Co. — Jacquier & Securius — Koppel & Co., Bankgeschäft — F. W. Krause, Bankgeschäft, R. a. U. — E. S. Kresschmar — Wilhelm Kuczynski — Kur- und Neumärktische Ritterschaftliche Darlehnskasse — Mendelssohn & Co. — E. J. Meyer — Mitteldeutsche Creditbank — Hugo Oppenheim & Sohn — Sigmund Pincus — Preussische Central-Genossenschaftskasse — Preussische Staatsbank (Seehandlung) — Brandenburgische Provinzial-Silbstacken — Reichs-Credit-Gesellschaft m. b. H. — Gebr. Röchling — Gebr. Schickler — E. Schlesinger, Frier & Co., R. a. U. — E. Schöenberger & Co. — Schwarz, Goldschmidt & Co. — Gebr. Veit & Co. — U. E. Wassermann — und deren Depositenkassen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin 54, Luisenstraße 83/85.
Besprechungsstunde: 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Norden 833 bis 836 und 6592 bis 6595.

Wagen- und Karosierarbeiten
mittwoch, den 21. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Verbandshaus (Arbeitslosenhaus), Linsenstr. 83-85.

Wahlversammlung
aller in den Wagen- u. Karosierfabriken beschäftigten Kolleginnen und Kollegen.
Tagesordnung: 1. Bericht der Verhandlungskommission. 2. Diskussion.

Donnerstag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr, in den Musterverkstätten, Kaiser-Wilhelm-Straße 81.

Branchenversammlung
der Zigarren- u. Walschneidfabriken und Betriebsabwickler.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht und Diskussion. 2. Neuwahl der Branchenkommission. 3. Branchenangelegenheiten und Beschlüsse.

Zu dieser Versammlung sind alle die Kollegen eingeladen, die aus der Gruppe ausgeschlossen sind, um nochmals unter Punkt 3 der Tagesordnung die Angelegenheit zu prüfen.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
145/1 Die Ortsverwaltung.

Marken- und andere Zigaretten, Zigarren
bei Ad. Nagel
Sermannplatz 6
Hofstr. 5321
blüht bei
Somburg
Christburger Str. 47

Am Ostersonabend, den 31. März 1923, bleiben unsere Geschäfte und Wechselstuben in Berlin und Vororten mit sämtlichen Kassen geschlossen.

Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen wird im

Hauptgeschäft
ein Schalter von 10 bis 12 Uhr vormittags geöffnet sein.

Berlin, den 19. März 1923.

Berliner Handels-Gesellschaft S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A.-G.
Darmstädter und Nationalbank K. a. K.
Delbrück Schickler & Co. Deutsche Bank
Direction der Disconto-Gesellschaft Dresdner Bank
J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. m. b. H.
Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank

Die blassen Schleimbäute

und die fahle Gesichtshaut nehmen nach einer kurzen Leciferrin-Kur wieder eine rosige Prägung an. Darin zeigt sich schon sichtlich die Wirkung des Leciferrins. Für Blutmangel, Bleichliche, Unterernährte u. Leciferrin das beste Mittel zur Unterstüzung und besseren Ausnutzung der täglichen Nahrung. Ärztlich vielfach erprobt und empfohlen.

CALEXUS CHEMISCHE INDUSTRIE
FRANKFURT a. M.

Leciferrin

Man beachte das große 100 DOLLAR und 5 Millionen Preisausschreiben Bedingungen auf Wunsch!



Seifen
Ries 400, Schmitzpulver
1 Pfd. 250, Soda kg 400,
Fallselle kg 1500.
Duttner, Gr. Frankfurter Str. 130.

Abgelagerte Seifen
Pfund 678.—
Ein Wagen Schmitzpulver eingetroffen
Nur Rüderrdorfer Straße 1

Ungeheuer gestiegen im Preise sind
2016 Lebensmittel u. Be-
darfsartikel. Kleine Anzeigen
im Vorwärts sind immer noch
billig!

